

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 47.

Mittwoch, 26. Februar 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormitting 9 Uhr ohne Gewähr. Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1907 bestrittenen Verläge  
a) an Viehschadenentschädigungen (Verordnung vom 4. März 1881, Gef.-u. V.-Bl. S. 13 fg.)  
b) an Entschädigungen für nichtgewerbliche Schlächtungen (Gesetz vom 2. Juni 1898 und Ausführungsverordnung vom 2. November 1906, Gef.-u. V.-Bl. S. 74 bez. 364 fg.)  
sind nach Maßgabe der Viehschadenverordnung vom 2. Dezember 1907 zu leisten für jedes im Privatbesitz befindliche  
Pferd zu a) 3 M. 26 Pf.,  
Rind unter 3 Monaten einschl. der Kälber unter 6 Wochen zu a) — M. 23 Pf.,  
Rind von drei Monaten und darüber zu a) — M. 23 Pf.,  
zu b) 1 M. 26 Pf.,  
zu j. 1 M. 49 Pf.,  
sowie  
für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche Rind von drei Monaten und darüber zu b) 1 M. 26 Pf.  
Die zur Einhebung dieser Beiträge berufenen Polizeibehörden (Stadtärzte, Bürgermeister, Gemeindevorstände) werden angewiesen, auf Grund der von den Kreis- oder

Amtshauptmannschaften an sie zurückgelangten Verzeichnisse die oben ausgeschriebenen Beiträge von den Viehschadern unverzüglich einzuheden und bis spätestens den 1. April 1908 unter Beifügung der Verzeichnisse an die Kreis- und Amtshauptmannschaften abzuliefern. Die Kreis- und Amtshauptmannschaften haben die vereinnahmten Beiträge für das Viehschadenentschädigungs-Konto in der gewöhnlichen Weise der Ministerialkasse zuzurechnen, die Beiträge für die Schlachtviehschadenversicherung jedoch bis Ende April d. J. an die Kasse der Anstalt für staatliche Schlachtviehschadenversicherung abzuliefern.  
Dresden, am 22. Februar 1908.

Ministerium des Innern.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß trotz des Verbotes in § 56 Ziffer 10 der Reichs-Gewerbe-Ordnung Bäume und insbesondere Obstbäume im Umherziehen feilgeboten werden. Die Ortspolizeibehörden werden daher hierdurch besonders auf die Beachtung der obengedachten Bestimmungen aufmerksam gemacht, wie die Obstbäume in ihrem eigenen Interesse vor dem Ankauf derauf feilgebotener Obstbäume gewarnt werden.  
Großenhain, am 19. Februar 1908.  
468 F. Königl. Amtshauptmannschaft.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 26. Februar 1908.

Bei der heute von vormittags 10 bis nachmittags 3 Uhr hier im Ratskeller stattgefundenen Wahl eines Mitgliedes zum Landesfiskalrat wurden fünf Stimmen abgegeben, die auf Herrn Rittergutsbesitzer Sachse-Werschütz lauteten. Wie hierbei, so wurden auch bei der gleichzeitig stattgefundenen Wahl zweier Mitglieder und zweier Ersatzmänner zur Gewerkschaftsversammlung der land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereine ebenfalls fünf Stimmen abgegeben, die auf die Namen Lampe-Bischel, Fleischer-Kleinwolmsdorf, Länger-Präussig und Richter-Adelberg lauteten.  
In vorliegender Nummer ergeht eine Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft, nach welcher die Ortspolizeibehörden auf die Beachtung der Bestimmung in § 56 Ziffer 10 der Reichs-Gewerbe-Ordnung hingewiesen werden, nach welcher der Handel mit Bäumen aller Art usw. im Umherziehen verboten ist.  
In der gegenwärtigen Hochsaison der fastnachtlichen Vereinsvergügen sind die jeweiligen Herren Vorstandsmittglieder zum Teil mit Eifer und Geschick bestrebt, den Mitgliedern und Gästen originelle Festreden zu bereiten. Ein Ausflug nach dem Dollarlande, ein Gebirgsball u. a. mehr wurden von unseren Vereinen heuer geboten und haben beständige Anerkennung seitens der Teilnehmer gefunden. Nicht minderes Lob wird wohl auch die fidel-gemüthliche Bauernkirmes finden, die gestern die Ortsgemeinde „Amphion“ im reich geschmückten Saale des Hotel Hübner bereitet hatte. Außerordentlich zahlreich waren in bunten Trachten aller Art fröhliche Festgäste erschienen, so zahlreich, daß der geräumige Saal sich fast als zu klein erwies die Menge unterzubringen und dabei den nötigen Platz zu schaffen, um Terpichoren den üblichen reichen Tribut zu zahlen. Die Kirmeskasse wurden nun auch mit Kaffe und Kuchen von den Festgebern in kirmesüblicher Weise geacht, doch erwiesen sie sich insofern nur allzu sehr auf der Höhe der Zeit stehend, weil reichlich Zahlung geleistet werden mußte und Trinkgelder nicht verboten waren. Verschiedene Vorträge, Solotänze u. gaben rege Unterhaltung und ein gediegener Reigen der „wohlhabenderen Bauern“ und der drallen schmunzeln „Bauerninnen“ fand reichen Beifall. Ein Cabentempel zeigte in verlockender Weise die Objekte, die in einer aufgelegten Lotterie gewonnen werden konnten — oder auch nicht. — In stetem Wechsel wogte die bunte Menge auf dem „Dorfplatz“ und drehte sich lustig im Kreise bis an die Morgenstunden des neuen Tages. Jedenfalls hat der „Amphion“ wieder die Genugthuung, seinen Mitgliedern und Gästen abermals ein schönes Fest geboten zu haben.  
Morgen abend von 8 Uhr ab findet im Hotel „Gefelshaus“ ein kirchlicher Familienabend für die Garnison-Gemeinde, besonders für die Unteroffiziere, Beamten und deren Familien mit Vorträgen, Lichtbildern und musikalischen Darbietungen statt. Das

hierfür aufgestellte Programm ist äußerst reichhaltig; es werden Musikstücke, Gesänge und, wie schon aus den kirchlichen Nachrichten zu ersehen gewesen, interessante Vorträge geboten.  
— Aus den soeben veröffentlichten Personalveränderungen in der Armee sei mitgeteilt, daß Herr v. Kommerstädt, Rittermeister, D., unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 1. Man. Regts. Nr. 17 „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn“, der Abschied bewilligt wurde.  
— M. Wegen Mißhandlung, Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener hatte sich der Unteroffizier Bruno Arthur Albrecht vom 22. Pionierbataillon in Riesa vor dem Chemnitzer Kriegsgericht zu verantworten. Der Angeklagte wurde 1903 Soldat, war von 1904 bis 1907 bei der Schutztruppe und hat sich bis Ende 1907 gut geführt; nur eine geringe Disziplinarstrafe hat er bisher verbüßt. In der Sploßernacht schlug er einen Pionier G. von der 1. Kompanie, weil dieser ihn nicht vorschriftsmäßig gegrüßt hatte, mit der Faust in den Rücken und als G. von A. nach dem Namen befragt, nicht sofort antwortete, riß er dem Pionier das Seitengewehr heraus und stieß ihn dabei an das Schenkelgelenk und beschimpfte ihn dabei in roher Weise. Einen Stoß mit dem Knie in den Rücken versetzte A. auch dem Pionier K. gelegentlich einer Ueberlieferung in der Ruderfähre über die Elbe; auch in diesem Falle beschimpfte A. den Untergebenen. Da er leugnete, waren 10 Zeugen aufgeführt. Durch die Beweisaufnahme wurde die Anklage in allen Punkten gestützt. Das Gericht erachtete aber minderschwere Fälle als vorliegend, da die Soldaten selbst angaben, daß sie nur geringe Schmerzen gehabt haben. Das Urteil lautete auf drei Wochen Mittelarrest.  
— Se. Majestät der König hat beschlossen, die Urkunde über die Stiftung der Carola-Medaille vom 17. September 1892 dahin abzuändern, daß die Verleihung der Carola-Medaille in Zukunft auf Vorschlag einer vom König und seinen Nachfolgern an der Krone jeweilig nach freiem Ermessen zu bestimmenden und dem Ministerium des Innern namhaft zu machenden Dame des Königl. Hauses zu erfolgen hat. Zugleich hat der König in dankbarer Erinnerung an die aufopfernde und segensreiche Tätigkeit Ihrer Majestät der hochseligen Königin-Witwe Carola auf dem Gebiete hilffreudiger Nächstenliebe beschlossen, zu bestimmen, daß zu mehrerem Gedächtnisse an diese unvergleichliche, für die Linderung und Behebung der Not der Kerntinnen des Landes unermühtlich tätige Fürstin, der Begründerin und ersten Protektorin des Albert-Bereins die Vorschläge zur Verleihung der Carola-Medaille dem König auch in Zukunft in der Regel für den 5. August, den Geburtstag Ihrer Majestät der Königin-Witwe Carola, zur Entschließung zu unterbreiten sind.  
— In landwirtschaftlichen Blättern ist zu lesen: Nach einer Mitteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern im „Landw. Wochenblatt für Pommern“ ist zurzeit das Angebot von galizischen Arbeit-

tern reichlich und reifen viele Arbeiter ohne weiteres nach Deutschland, um sich Arbeit zu suchen. Infolgedessen dürfte voraussichtlich Galizien schon Ende März oder Anfang April sämtliche verfügbare Wanderarbeiter abgegeben haben, sobald später solche nur noch mit großen Beschäftigungskosten bei vielleicht höheren Löhnen zu erhalten sein werden. Frühzeitige Bestellung und Abnahme der Leute wird daher dringend empfohlen. — Aus dieser Notiz geht hervor, daß noch fortgesetzt ausländische Arbeiter nach Deutschland kommen und Verdienst finden, während die einheimischen Arbeiter arbeitslos-Veranstaltungen veranlassen. Das ist ein Zustand, so bemerkt das „Reichert Tagebl.“ dazu, der vom nationalen Standpunkte aus nur zu beklagen ist. Daß die ausländischen Arbeiter kein Gewinn für Deutschland sind, ist erst dieser Tage wieder in der Zweiten Sächsischen Kammer bei der Besprechung des Kapitels Gendarmerie hervorgehoben worden. Es ist eine verdienstliche volkswirtschaftliche Aufgabe, für das Land die erforderlichen Arbeitskräfte aus der deutschen Bevölkerung zurückzugewinnen und damit die Einwanderung kulturell niedrigerstehender Ausländer überflüssig zu machen. Der weitere Ausbau der Arbeitsnachweise dürfte hierzu das geeignetste Mittel sein. Daß die Arbeit auf dem Lande mancher schlechtbezahlten Fabrikarbeit vorzuziehen ist, steht wohl außer Zweifel, und ebenso ist es leider Tatsache, daß vielfach nur ausgebildete Genüsse der Stadt zur Entbühnung des Landes von Arbeitskräften beitragen.  
— Aus der Spezialberatung über das Nordostbahnprojekt in der Zweiten sächsischen Kammer sei noch folgendes dem gestrigen Bericht nachgetragen: Ministerialdirektor Geh. Rat v. Seydewitz: In der Frage der Nordostbahn erscheint in nächster Zeit eine eingehende Denkschrift. Vielleicht wartet man mit einer Debatte bis zum Erscheinen dieser Schrift. Abg. Knobloch (Freikons.): Es scheint, daß die Regierung dem Projekt der Nordostbahn nicht mehr günstig gegenübersteht. Ich kenne zwar ihre Gründe nicht, aber, um ein gefülltes Wort zu gebrauchen, ich mißbillige sie. Die Forderung nach unentgeltlicher Darbietung des Areals ist etwas stark. Lediglich ist die Nordostbahn keine Nebenbahn, sondern eine normalspurige Bahn. Abg. Kodel (Kons.) bittet die Regierung, das Projekt der Nordostbahn energischer in Angriff zu nehmen. Abg. Hartmann (Nat.): Dem Herrn Finanzminister möchte ich erwidern, daß die Kammer keineswegs den notleidenden Bahnen das Wort redet. Bedauerlich ist es, daß die Nordostbahn mit ganzen anderthalb Jahren im vorliegenden Dektet abgetan wird. Das hat sie doch wohl nicht verdient. So unwichtig ist sie nicht. Wir wollen auch sparen. Aber an diesem Plage wäre das verkehrt. Die Bahn würde den Verkehr von Görlitz-Dresden entlasten. Man muß bei den Bahnbauten immer bedenken, daß Sachsen die dichteste Bevölkerung hat. Finanzminister Dr. v. Rüger: Die Regierung hat sich eine Veröffentlichung über die Nordostbahn vorbehalten, sie lehnt es aber ab, jetzt darüber Auskunft zu geben. Die dichtere Bevölkerung, von der der Herr Vorredner sprach, ist nicht allein maßgebend für ein ausgedehntes Bahnnetz. Abg. Trüber (Kons.) bittet die Regierung, sich wohlwollend zum Projekt

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortshäften vorteilhafteste beste Verbreitung.



der Nordostbahn zu stellen. Hg. Creulich (Konf.): Die Sparfahigkeit ist gut. Man darf dabei aber nicht verkümmern, Bahnen zu bauen, die für das Wohl des Landes nötig sind. Eine solche Bahn ist aber die Nordostbahn. Sie steht in Verbindung mit der Elbe und würde dazu beitragen, den Elberseer zu heben. Hg. Hartmann (Nat.): meint, wenn die Regierung die Nordostbahn ablehnt, so habe im Dekret Nr. 38 nicht gesagt werden dürfen, daß sich die Regierung bezüglich dieser Bahn nähere Erörterungen vorbehalte. — Damit wurde die Nordostbahnfrage verlassen.

— In der geplanten Verschmelzung der beiden größten Handlungsgehilfenverbände nimmt der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig in einem Schreiben Stellung, das an die Presse versendet wird. In dem Schreiben heißt es u. a.: Erst in den letzten zehn Jahren haben sich die Handlungsgehilfen das Ohr der Öffentlichkeit erworben, haben sie durch eine zähe Agitation, durch ein begeistertes, opferwilliges Eintreten für die Verbesserung ihrer Lage, durch rastlose Arbeit sich das Ansehen als Stand verschafft, das sie genießen und sich die Geseßgebung zur Freundin ihrer Bestrebungen gemacht. Eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen zu ihren Gunsten ist erlassen worden, viele Wünsche gibt es noch zu erfüllen. Bei allen Forderungen der Gehilfen muß es sich darum handeln, den Beruf selbst zu fördern, und was die beiden größten Verbände, den Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig und den Reichsanationalen Handlungsgehilfen-Verband zu Hamburg, als innerster Triebfeder vordrängte, das war und ist die Erkenntnis, daß bei der langsam oder schneller vor sich gehenden Umwandlung unseres Handels (Konventionen, Syndikate, Warenhäuser, Konsumvereine usw.) der Gehilfenstand sich nicht auf ein niederes soziales Niveau herabdrücken lassen darf, sondern daß er auf alle Fälle das Maßgehalt des abhängigen Mittelstandes bleiben muß, der mit seinen zehn Millionen Menschen im Deutschen Reiche wechelt. Die errungene soziale und wirtschaftliche Freiheit droht schon durch die Ausbreitung der Monopolenkauf in die Gefahr zu gehen; der Paragraph 63 in Fassung Wassermann findet großen Widerstand bei der Regierung. Wehnet man hierzu noch das Bestreben, die Stellenvermittlung den Gehilfen zu entziehen und durch sogenannte partitische Stellenmacherweise Einfluß auf die Stellenbesetzung zu erhalten, so kann man getrost es aussprechen, daß der Erfolg jahrelanger Arbeit auf dem Spiele steht und daß, wenn es nicht der Verstand, sondern die Not es tut, das Gemeinwohl gesucht werden muß, und daß das Treiben, der Krieg und Haber, ein Ende finden muß. Aus diesen Erwägungen heraus haben die leitenden Männer der beiden Verbände Verhandlungen miteinander angeknüpft, die bisher über die Bekundung des Willens, gemeinsam zu arbeiten für die Handlungsgehilfen, nicht hinausgekommen sind, die aber in der Beratung einer kleinen Kommission greifbare Formen annehmen sollen, über die dann die Mitglieder selbst zu beschließen haben. Wo liegt die Sache heute. Von einem Ausgehen miteinander, von Aufgeben des Nebenwiderstandes ist keine Rede. Jetzt handelt es sich um die ganze Standesbewegung und die Zeit ist zu ernst, die Gefahr des Verlustes schwer Errungenen liegt zu nahe, als daß man es nicht versuchen sollte, durch einheitliches Handeln zu zeigen, daß der große Moment doch kein schwächliches Geschlecht fand.

— Vom 1. April 1908 ab werden den Militärämtern neben den etatsmäßigen Stellen auch die Diätar- (Hilfsarbeiter-) Stellen des mittleren Post- und Telegraphendienstes zugänglich gemacht. Ihr Anteil an den Hilfsarbeiterstellen wird auf ein Viertel festgesetzt. Die Vorschriften über die Annahme und Anstellung von Anwärtern für die mittlere Laufbahn im Reichspost- und Telegraphendienst vom 1. Januar 1900 bleiben unverändert. Militärämter, welche die Assistentenprüfung bestanden haben, werden vom Tage nach Ablauf der Probezeit zu Post- oder Telegraphenassistenten ernannt und zunächst als Diätare beschäftigt. Die Diätare werden nach dem Dienstalter etatsmäßig angestellt, sobald etatsmäßige Stellen verfügbar sind. Am 1. April 1908 werden in die offenen, für Militärämter bestimmten etatsmäßigen Assistenten- und Postverwalterstellen die Militärämter noch wie bisher unmittelbar einberufen. Nach Besetzung dieser Stellen haben die Militärämter ihre Laufbahn in einer diätarischen Stelle zu beginnen. Unbeschadet dieser grundsätzlichen Verpflichtung soll jedoch das Einberufen der für diätarische Stellen einberufenen, in der Probezeitleistung begriffenen Anwärter in offene etatsmäßige Stellen oder die unmittelbare Zulassung von Militärämtern zu den etatsmäßigen Stellen immer dann eintreten, wenn die Zahl der zivilversorgungsberechtigten Diätare zur Besetzung der offenen, den Militärämtern zugewiesenen etatsmäßigen Stellen nicht ausreicht. Die Vergütung für die in diätarischen Stellen beschäftigten Militärämter wird vorläufig auf 1320 bis 1500 Mark jährlich, nach dem Dienstalter steigend, festgesetzt; ihre anderweitige Bemessung bei der Neuregelung der Beamtenbesoldungen bleibt vorbehalten. Außer in die offenen etatsmäßigen Stellen werden zum 1. April 1908 Militärämter für diätarische Stellen einberufen werden. (Dresd. Journ.)

— Zum deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. sind die 1186 Vereine des 14. Kreises Sachsen in Sachsenhausen einquartiert; man hofft, daß sie sich mit den Nachkommen der alten Niederachsen, die Karl der Große dort ansiedelte, recht gut vertragen werden. Sie treffen am dem Debraer Bahnhof ein und haben vom Quartier aus gute Straßenbahnverbindung für 10 Pfennig dem Festplatz. Die Kampfrichter werden im Festplatz-Etabliement einquartiert.

— Auch in diesem Jahre findet nach einer in auswärtigen Blättern enthaltenen Mitteilung wieder ein be-

sonderer Ausbildungskursus für Offiziere des Beurlaubtenstandes auf dem Truppenübungsplatz Zeithain statt. Die Offiziere treffen am 26. April auf dem Truppenübungsplatz ein, wenn nicht schon ein Teil ihrer Übung in der Garnison erledigt ist, und werden am 22. Mai entlassen, resp. treten zu ihren Truppenteilen zurück, falls sie noch einen Teil der Übung dort abzuleisten haben. Leiter des Kursus ist Major von Reicher vom Infanterie-Regiment Nr. 183. Als Übungsgruppe sind zwei Friedenskompagnien in Aussicht genommen. Sämtliche aktiven Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften treffen am 25. April im Barackenlager in Zeithain ein. Rücktritt zu den Truppenteilen erfolgt am 22. Mai, und an diesem Tage kehren auch die Übungsgruppen in die Garnison zurück. Zu gleicher Zeit findet ein zweiter Kursus für ältere Offiziere des Beurlaubtenstandes zur Heranbildung als Kompagnieführer unter Leitung des Hauptmanns Wagner vom Infanterie-Regiment Nr. 181 statt.

— In voller Pracht hängen jetzt, wenn auch der Winter die Erde noch in Fesseln hält, die gelben Staubblüten des Haselnußstrauchs in sterlichen niederhängenden Büscheln an den vom Sturme zerzausten Zweigen als erstes Zeichen des nahenden Lenzes. Schon im Herbst sind an den Zweigen die Staubblütenbüscheln zu entdecken, die phantasiereichen Anknüpfen, die oft schon mit dem ersten Sonnenblicke des Februar, zu kleinen Trauben entfaltet, als reizende Frühlingserlöbnisse von den Zweigen herabhängen. Es sind die federen, die männlichen Blüten mit breiten fahigen Schuppen, von denen jede an der Innenseite zwei Nebenschuppen trägt. Die weiblichen Blüten sind nette winzige Büscheln, die wie Knospen an den Zweigen sitzen, von kleinen, untrudlichen Schuppen umgeben. An dem obersten Teile des Büschels stehen immer zwei Blüten hinter jeder Schuppe beisammen und strecken die hübschen purpurnoten Griffel der Stempel hervor. Aus diesen sitzenden Knospen, die dicht an dem Zweige haften, entwickeln sich später im Laufe der länglichen Büscheln, die der Strauch jeber, der davon kosten will, in reizend geformter grüner, glänzender Schale treibt. Diese ganze Arbeit hat der Haselnußstrauch zur Zeit des beginnenden Strettes zwischen Frost und Tauwind fertig. Wenn der Schnee sich von den Zweigen löst und die ersten schweren Tropfen Inisiernd in das harte Laub am Boden niederfallen, dann ist es, als ob die ewig junge, ewig grüne Hoffnung, die einen Winter lang gefangen gehalten, zu aller Westen hinauswolle, an jedes Reinspißigen Kopfe, um schließlich in purpurnen Knospen und anmutig hängenden Trauben zutage zu kommen, wie der Dichter sagt:

Jart mit purpurnen Fäden erblickt schon im Winter der Haselnußstrauch;  
Blattlos und dürr von Gestalt, hält er die Blätter geheim.  
Langsam erzeigt er die Frucht nun, die süße, verdeckt, und vernahrt sie;

Tarnung zur herbstlichen Lust gibt er den Kindern sie hin.  
— y. Stehla, 26. Februar. Die 5. Strafkammer des Rgl. Landgerichts Dresden verhandelte gestern nachmittag gegen die Arbeiterin Anna Hulda Reibert von hier wegen schweren Diebstahls. Das Gericht sah für erwiesen an, daß die Angeklagte in zwei Fällen ihrer Wohnungsgenossin aus einem verschlossenen Behältnisse, das sie jedesmal mittels falschen Schlüssels öffnete, am 15. Dezember v. J. eine goldene Brosche und am zweiten Weihnachtstage ein Zweimarkstück gestohlen hat. Die Reibert muß diese Diebstehle mit einer viermonatigen Gefängnisstrafe büßen.

— Großenhain, 25. Februar. Seine Majestät der König Friedrich August traf heute Nachmittag gegen 5 Uhr hier ein und wohnte einem „Alte Herren-Offen“ im Offiziers-Kasino des hiesigen Husaren-Regiments „König Albert“ Nr. 18 bei.

Dresden. Wichtige Veränderungen im Dresdener Schulwesen stehen für kommende Ostern bevor. So erhöht sich nach einem Beschluß des Rates das Schulgeld bei den städtischen höheren Unterrichtsanstalten vom genannten Zeitpunkte ab bei den Gymnasien und Realgymnasien für Schüler, deren Erziehungspflichtige ihren Wohnsitz im Dresdner Stadtbezirk haben, jährlich auf 180 Mark. Für auswärtige Schüler, deren Erziehungspflichtige außerhalb Dresdens wohnen, aber Dresdner Bürger sind, auf 180 Mark, für in Dresden in Pension befindliche Schüler, deren Erziehungspflichtige nicht in Dresden wohnen und das Bürgerrecht nicht besitzen, auf 225 Mark und für nicht in Dresden in Pension befindliche Schüler, deren Erziehungspflichtige außerhalb Dresdens wohnen und nicht Dresdner Bürger sind, auf jährlich 284 Mark. Bei den städtischen Realschulen erhöht sich das Schulgeld für hiesige Schüler auf 132, für auswärtige Schüler, deren Erziehungspflichtige außerhalb Dresdens wohnen, aber das Bürgerrecht besitzen, auf 182 Mark und für auswärtige Schüler, deren Erziehungspflichtige das Bürgerrecht nicht besitzen, auf 204 Mark. Für die Schülerinnen der städtischen höheren Mädterschulen, deren Erziehungspflichtige in Dresden wohnen, beträgt das Schulgeld in den ersten drei Klassen 108 Mark, in den nächsten drei Klassen 132 Mark und in den letzten 4 Klassen 156 Mark. Für Schülerinnen, deren Erziehungspflichtige außerhalb Dresdens wohnen, erhöht sich das Schulgeld auf jährlich 132 resp. 165 und 204 Mark. — Herr Dr. med. Opy sen., der seit einigen Jahren in Dresden wohnt, feierte heute sein goldenes Doktor-Jubiläum. Herr Dr. Opy war früher fast 40 Jahre in Chemnitz als Arzt tätig. — Der hier lebende Fürst von Reuß j. L., der bisher stets körperlich und geistig frisch war, ist seit einigen Wochen leicht erkrankt. Zu direkten Besichtigungen liegt kein Anlaß vor. Bei dem hohen Alter des Patienten erscheint aber das Unwohlsein doch auch nicht ganz unbedenklich. — Am Sonntag abend in der neunten Stunde ist der am 17. November 1880 in Langau gebor-

teizer Karl Gufra, als er im Begriff war, von einem an der Köhlenbahn im großen Stragehege liegenden Koldampfer über eine Dampfwinde hinweg an das Band zu gehen, in den hochgeschwollenen Abstrom gestürzt und in den Fluten sofort verschwunden. — In vorvergangener Nacht gegen 3 Uhr ist zwischen Köpische und hier ein unbekannter Mann von einer Lokomotive überfahren und tödlich verletzt worden. Altem Anscheine nach hat der Mann den Tod gesucht.

— Dresden, 25. Februar. Der praktische Arzt Dr. L. aus Falkenstein i. B. hatte eine Sublimatlösung zum Nistier für ein Kind verordnet und hierbei im Orange der Geschäfte das Komma auf dem Rezept versehenlich an eine falsche Stelle gesetzt: er hatte statt der zu gleichem Zwecke schon öfters von ihm verordneten Sublimatlösung 0,015:150,0 eine solche von 1,5:150,0 aufgeschrieben. Dem Apotheker war die kolossale Stärke der Lösung zwar aufgefallen, er hatte jedoch nicht, wie es seiner ausdrücklich vorgeschriebenen Berufspflicht entsprochen hätte, durch albedingtes Vernehmen mit dem Arzte sich darüber vergewissert, ob die auffällige Ueberschreitung der Maximaldosis seitens des Arztes auf Ablicht oder auf Versehen beruhe, sondern hatte sich damit genügen lassen, daß die Mutter des Kindes ihm gesagt hätte, der Arzt wolle das Nistier eigenhändig sehen. Letzteres ist denn auch geschehen; der Arzt aber konnte aus der völlig farblosen Lösung einen einmaligen Irrtum indrag auf die Stärke der Lösung hinterher nicht mehr erkennen. Das Kind soll nach dem Nistiere Schmerzen empfunden haben und ist etwa acht Tage später gestorben. Bei der Sektion konnten keinerlei Zeichen einer etwaigen Sublimatoergiftung festgestellt werden, nur an der Afteröffnung wurden zwei kleine von Schleimhaut entblühte Stellen gefunden. Trotzdem wurde gegen den Arzt Anklage wegen schuldiger Körperverletzung, verursacht durch die erwählte Schmerzmittelung, erhoben und derselbe auch vom Schöffengericht zu 150 M. Geldstrafe ev. 80 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Der Verurteilte legte Berufung ein und ergelte dann auch auf grund der Gutachten der gehörten Sachverständigen seine kostenlose Freisprechung, da es nicht als erwiesen erachtet wurde, daß die festgestellten geringfügigen Verletzungen eine Folge der Einwirkung der starken Sublimatlösung seien. Beide Sachverständige aber sprachen sich gutachtlich dahin aus, daß der Apotheker seine Berufspflicht vernachlässigt habe, indem er angehtigt der auf dem Rezepte verordneten und eines hinugefügten Anstrichzeichens entbehrenden, überaus starken Sublimatdosis es unterlassen habe, sich vor Abgabe des Medikaments an die Angehörigen des Kindes mit dem Arzte ins Vernehmen zu setzen. Der hier einschlägige § 4 der Verordnung des Ministeriums lautet: „Wenn bei Fertigung eines Rezeptes Zweifel oder Bedenken rücksichtlich der Zusammensetzung oder der anasordneten Dosis eintreten, so ist der Apotheker verpflichtet, zuvörderst von dem Arzte, der es verordnet hat, unter Hinweis auf die Tabelle des Arzneibuches Nachhelfen darüber einzuziehen.“ Ob die dem Apotheker in dieser Beziehung obliegende Pflicht der Prüfung der Rezepte die Verantwortlichkeit des Arztes aufheben würde, ließ das Gericht dahingestellt. — Eine jener Persönlichkeiten, die jahrelang im öffentlichen Leben Dresdens eine große Rolle gespielt haben, dann aber vom Schauplatz abtraten, ist heute nachmittag nach langem Leiden verstorben: Stadtrat Baumeister Gustav Hartwig. Hartwig war Vorsitzender des Verbandes der deutschen Hausbesitzervereine und ist als solcher im ganzen deutschen Reiche bekannt. Auf den Verbandstagen des deutschen Hausbesitzerverbandes hielt Hartwig Reis bemerkenswerte Reden und vertrat den städtischen Grundbesitz in charakter Weise. Er wurde insolge dessen, namentlich aber wohl wegen seiner Rührigkeit, mit der er die Interessen des Grundbesitzes vertrat, viel angefeindet. Seine Tätigkeit als Dresdner Stadtvorordneter übte er in reformerischem Sinne und als Hausbesitzer aus, traf aber damit nicht immer das Rechte. Schließlich wurde er zum Stadtrat gewählt und damit hatte seine Tätigkeit im öffentlichen Leben eigentlich ihr Ende erreicht. Schon seit zwei Jahren hatte er sich gänzlich zurückgezogen. Ein schweres Herzleiden machte ihm die letzten Monate zur Qual. — In einem Schuppen des Grundstücks Scheunenholstraße 3 wurde ein 15 jähriger Schlosserlehrling an Händen und Füßen gefesselt aufgefunden. Als man ihn gegen Abend auf seine lauten Hilferufe fand, erklärte er, von einem Unbekannten überfallen, geknebelt und beraubt worden zu sein. Später stellte sich jedoch heraus, daß der Überfall nur fingiert war. Der Bursche hatte von seinen Eltern Geld zum Einlaufen von Waren erhalten, erstere aber verjubelt und er fand nun die schon zu häufig von Leuten gleichen vorgebrachte Geschichte vom „räuberischen Ueberfall“.

— Dresden. In der Bergischen Fabrik an der Falkenbrücke ist der in Kupfer getriebene Riese, welcher auf den Turm des neuen Rathhauses zu stehen kommt, der Verfertigung freigegeben. Die vom Lehrer an der Kunstgewerbeschule Richard Gühr entworfene Figur ist ziemlich 5 Meter hoch und dürfte, wenn dieselbe in entsprechendem Verhältnis zum Turme steht, ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Stadt werden. Die kräftige Gestalt streckt den rechten Arm in horizontaler Richtung aus, während die linke Hand ein nach unten offenes Füllhorn, dem Früchte entfallen, festhält. Die maffige Figur, welche im Innern durch ein Wengerkreuz gestützt wird, wiegt gegen 32 Zentner, wird noch vergoldet und dürfte in etwa vier Wochen auf ihren luftigen Standort gebracht werden.

— Pirna. Eine unliebsame Uebersetzung ist der Stadt Pirna bereitet worden. Es handelt sich hierbei um die von der Thüringer Gasanstalt erwirkte Gasanleihe Mägeln, welche bereits das ganze Wittenbatal mit Gas versorgt und jetzt noch mit der Stadt Wexlau einen Gaslieferungvertrag abschloß. Ein Hindernis schuf dabei das Verbot der Stadt Pirna, die Einleitung der Rohre



auf ihrem Gebiet gesehen zu lassen: aufgeschaltet ist die Stadt aber jetzt dadurch, daß die Staatsbahn die Erlaubnis gab, die Mühle auf fiskalischem Terrain den Bahndamm entlang und dann über die Brücke zu legen. Als Gegenleistung erhielt die Staatsbahn für die Beleuchtung des Bahnhofs Pirna von der genannten Gesellschaft das Gas zum Selbstkostenpreis! Es ist natürlich, daß diese Sache viel besprochen wird.

**Dank.** Ein Beispiel dafür, auf welche abschüssige Bahn der Gely jemand bringen kann, ist der Schleiermeister Mätzig, ein 54 Jahre alter, bisher unbescholtener Mann, der jetzt des Meineids angeklagt, vor den Geschworenen stand. Er besaß in Großschönau ein schuldenfreies Grundstück, Wäldchen, eine Möbelleinrichtung, Hypotheken im Betrage von 1800 und 1900 M. und brachte es doch fertig, den Offenbarungseid zu schwören. Er lag nämlich mit seiner Frau im Scheidungsprozeß, den er zu verlieren Aussicht hatte. Um keine Gerichtskosten und keine Unterhaltungskosten für seine Frau zahlen zu müssen, verkaufte er schleunigst sein Grundstück weit unter Wert für 12000 Mark, ließ sich auch die Hypotheken auszahlen und gab die auf diese Weise gelassen 15 700 M. zwei Freunden heimlich zur Aufbewahrung. Als er nun wegen 79,55 M. Gerichtskosten ergebnislos gepfändet worden war und ihm der Offenbarungseid auferlegt wurde, beschwor er, daß er nicht nur das Haus, sondern auch Möbel und Wäldchen verkauft, das gelassene Geld im Betrage von 15 700 M. aber verfertigt verbrannt habe. Nun kommt aber noch das Krogkloßmische bei der Sache. Als der Schlämmer später von den beiden „guten Freunden“ sein Geld wiederhaben wollte, bekam er von dem einen, dem er 10 000 M. übergeben hatte, nur 2000 M., von dem andern auch nur 4000 M. zurück, sodas 9700 M. verschwunden waren! Es sei ihnen gestohlen worden, hieß es, und damit mußte sich der Beschädigte einwilligen zufrieden geben. Jetzt sitzen die beiden im Untersuchungsgefängnis, während Mätzig zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist. Sollte er sein Geld je wieder erhalten, was zu bezweifeln ist, muß der Weizhals dann doch noch immer der Unterhaltungsspflicht für seine Frau nachkommen.

**Parti haub bei Chemnitz.** In dem alten Warraschischen Gutsgelände an der Annaberger Straße wurde eine etwa 60 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Vermutlich hat die Leiche schon vier Tage dort gelegen. Die Persönlichkeit der Verschiedenen konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

**Oberwiesenthal.** Angeregt durch die Maßregeln, welche die böhmische Nachbarstadt Joachimsthal im Verein mit der österreichischen Staatsregierung getroffen hat, um die Radiumwässer, die sich in den Joachimsthaler Bergwerken vorfinden, für Wäber nutzbar zu machen, hat der hiesige Bürgermeister Erkundigungen über die hinsichtlich der im Oberwiesenthaler Weichbild befindlichen Erzgänge eingeholt. Bergwerksbesitzer Müller in Karlsbad, der für das Jahr 1908 das Schürrecht im hiesigen Berggrundbesitz sich sicherte, hat sein Urteil dahin abgegeben, daß zweifellos die Joachimsthaler Uranerzgänge bis in die sächsischen Gebirge durchsetzen und daß beim Abtaufen der Schächte sich radioaktives Wasser finden werde. (Chemn. Tagbl.)

**Grinma.** Vorgestern früh kam ein hiesiger Offiziersburche beim Durchgehen des Pferdes aus dem Sattel, blieb mit dem Fuße im Stelzfüßel hängen und wurde eine lange Strecke weit geschleift, bis es am Marktplatz gelang, das Pferd aufzuhalten. — Während der Wäbermeister Keller aus Großbardau in einem hiesigen Café Einkehr hielt, scheuten die draußen unbeaufsichtigt stehenden Pferde vor einem vorbeifahrenden Automobil. Sie rasten über die Brücke, den Fußpad nach dem Stadtwald entlang und direkt in die hochgeschwollene Mulde, in deren Fluten sie verendeten, da der anhängende Wagen sie am Schwimmen verhinderte. Nach einer Stunde angestrengter Arbeit waren die toten Tiere und das Gefährt ans Land gebracht. Die Pferde hatten einen Wert von über 1200 Mark.

**Leipzig, 28. Februar.** Ein Hochverratsprozeß wird am morgenden Donnerstag das Reichsgericht beschäftigen. Der 30jährige Redakteur Rudolf Oestreich aus Berlin hat sich wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenate des Reichsgerichts zu verantworten, seine Verteidigung werden die Rechtsanwälte Ludw. Friedmann und Viktor Fraenkel aus Berlin führen. — Seit etwa 20 Jahren besteht für Leipzig und seine weitere Umgebung eine Wirtschafts-Vereinigung von Lehrern, die etwa 4000 Mitglieder zählt, und der nicht nur Volksschullehrer, sondern auch viele Oberlehrer, Pastoren, Angehörige verschiedener Lehren zc. angehören. Da dieser Vereinigung starke Gegnerschaft in den nicht an ihr beteiligten Lehrern erwuchs, hat sie jetzt in einer von über 500 Mitgliedern besuchten Versammlung gegen nur wenige Stimmen ihre Auflösung beschlossen. Die Liquidation wird im Laufe dieses Jahres erfolgen. — Die Ortskrankenkasse Leipzig, die größte Ortskrankenkasse in Deutschland, zählte am 31. Januar 1908 181 821 Mitglieder gegen 153 203 im Vorjahre, und zwar: 112 503 männliche und 48 818 weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Invaliden-Versicherung gingen ein: 41 691, und zwar 20 944 An- und 20 747 Abmeldungen.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Mies, 26. Febr.** Ein Kleinriegel zwischen zwei Frauen lag einer Verhandlung zugrunde, die heute das hiesige Schöffengericht beschäftigte. Der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs waren die Frauen G. W. G. und R. K. M., beide aus Streßla, angeklagt und zwar war die Körperverletzung eine gegenseitige. Beide Angeklagte hatten sich am 14. Dezember v. J. nach einem vorausgegangenen Streite mit dem Vorhause bewaffnet

und gegenseitig auf Kopf und Arm geschlagen. Die G. hatte außerdem angegeben, daß die R. sie mit einem Eisener habe, auch widerrechtlich in ihre Stube eingebracht sei. Hieron wurde jedoch nichts erwiesen. Es stand nur fest, daß sowohl die G. wie die R. zweimal mit dem Vorhause Schläge geführt hatten und so wurden sie „aus einer Wäcke geschüttelt“. Unter Beachtung des Umstandes, daß sie beide in heftiger Erregung des Unmutes, wurden ihnen mildernde Umstände zugebilligt und sie je zu 15 M. Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle je drei Tage Gefängnis zu treten hätten. — In einer eine Stunde währenden Verhandlung verhandelte dann das Gericht gegen den noch unbescholtenen 50 Jahre alten Gutsbesitzer A. G. R. aus Rödera, der der Sachbeschädigung beschuldigt war, weil er einen dem Fieselhermeister Bamm daseibst gehörigen Hund im Werte von 15 M. erschöß. Dem Angeklagten war jedoch gemeldet worden, daß in dem Röderauer Jagdrevier, dessen Wirtspächter er ist, zwei Hunde wilderten. Als er am 25. September v. J. einen großen Hund revierend mit einem kleineren Hunde umherstreifen sah, ging er nach Hause, holte die Flinte und erschöß den größeren Hund. Dem Jagdbesitzer steht nach dem Jagdgesetz das Recht zu, revierende Hunde zu töten, sobald sie mehr als 500 Schritte von bewohnten Gebäuden wildernd betroffen werden. Die Entfernung, welche zwischen dem Orte, wo der revierende Hund von dem Angeklagten erschossen wurde und dem nächsten bewohnten Gebäude lag, war aber, wie vom Gemeindevorstande vorgenommene Feststellungen ergeben haben, kürzer, doch ließ sie sich in Schritten nicht genau feststellen. Bei kleinem Ausschreiten sind es gegen 500 Schritte gewesen, bei größerem Ausschreiten weniger. An Metern betrug die Entfernung 387 Meter. Der Angeklagte gab zu seiner Verteidigung an, er habe geglaubt, die Entfernung betrage 500 Schritte und diese Angabe war ihm nicht zu widerlegen. Das Gericht billigte ihm deshalb den Schutz des § 59 des Strafgesetzbuchs zu. Der Angeklagte sei mindestens in dem guten Glauben gewesen, daß die Entfernung 500 Schritte betragen habe und deshalb erfolgte seine Freisprechung. — Wegen Duldung von Wäckspielen hatte sich alsdann der Gastwirt A. O. G. aus Streßla zu verantworten. Einige junge Leute hatten in der Nacht vom 4. zum 5. Januar in dessen Gaststube „getippt“ und zwar mit 15 Pfg. Einsatz bei steigendem „Labet“. Da der Wirt das Spiel nicht verboten hatte, erfolgte seine Verurteilung. Das Gericht erkannte auf 25 Mark Geldstrafe eventuell fünf Tage Gefängnis. (Das „Tippen“ ist verboten, ganz gleich, ob es mit hohen oder niedrigen Einsätzen gespielt wird.) — Ein Mädchen versuchte ein beim Holzdiebstahl entdeckter Zimmermann dem Gerichte zu erzählen. Der gegenwärtig arbeitslose Zimmermann G. P. L. aus Bohra war am 29. Januar von einem Wächter der Wäch- und Schließgesellschaft ertappt worden, als er im Hasenhobelwerke Erbsa eine Partie bearbeitete Ratten gestohlen hatte. Der Wächter stellte den Mann, der das Holz wieder hingeworfen hatte, und dessen Persönlichkeit sich als der heutige Angeklagte L. herausstellte. L. bot in der Ueberrückung und im Bewußtsein seiner Schuld dem Wächter Geld, wenn er ihn laufen lasse. Dieser ließ sich natürlich nicht betören, sondern stellte in dem Maschinenraum den Namen des Diebes fest. Dort verteilte sich L. auch nicht, daß er unschuldig sei, sondern machte einen schuldunbewussten Eindruck auch auf den anwesenden Maschinenmeister. In der heutigen Verhandlung aber leugnete der Angeklagte alles glatt ab. Er sei nur in den Hof gegangen, um seinen am Tage dort verlorenen Stiefelabsatz zu suchen! Mit seinem Leugnen kam er aber nicht durch, vielmehr wurde die dreifache Ableugnung des Diebstahls strafbehäftend in Betracht gezogen, sodas er schon besser getan hätte, wenn er seine Tat reumütig zugab. So muß er wegen eines Diebstahls, von dem er gar keinen Vorteil hatte, zehn Tage ins Gefängnis, obwohl das Gericht die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten ihm noch zugute rechnete.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 26. Februar 1908.

**Dresden, 26. Februar.** Heute früh hat ein 35jähriger nervenkranker Beamter in einem Schwermuttsanfall in seiner in der Johannstadt gelegenen Wohnung sich selbst und seinen vierjährigen Sohn durch Cyanalkali oergiftet.

**Koburg.** In seiner Wohnung erschöß heute früh der 38jährige Köpfermeister Hermann Weissenbach seine drei jüngsten Kinder im Alter von 4 Jahren, 1 1/2 Jahren und 8 Wochen, und dann sich selbst. Die Ehefrau hatte auf kurze Zeit das Haus verlassen, während der Älteste Knabe in der Schule war. Der Beweggrund zur Tat wird in Nahrungsjorgen gesucht. Die beiden jüngsten Kinder gaben kurz nach der Tat noch Lebenszeichen von sich. Ihr Zustand ist jedoch hoffnungslos.

**Essen:** Bei dem Versuche, auf eine in Bewegung befindliche Welle einen Riemen zu legen, wurde im Sägewerke der Hesse „Deust“ der Arbeiter Urbanski von der Transmissionswelle erfasst und mehrere Male herumgeschleudert, sodas der Tod bald darauf eintrat. — Sonneberg: Das seit fünf Tagen tobende Unwetter richtete im Thüringer Walde große Verwüstungen an. Dargestörte Erdmassen entwurzelten Bäume und durchschlugen den Damm einer Bierbrauerei. — Wien: Der seit dem 25. Dezember spurlos verschwundene Baugewerkschüler Hermann Gaspal ist hier als Leiche aus dem Rhein gefandelt. Die Untersuchung ergab, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Ein Ring, Portemonnaie und andere Wertgegenstände fehlten. — Amberg (Pfalz): In Reumühle

erschossen drei Kinder im Alter von 2-4 Jahren durch Knuch, nachdem ihre Kleider beim Spielen mit Streichhölzern in Brand geraten waren. — Bern: Beim Bergwerke Goppenstein sind heimkehrende Arbeiter von einer Lawine verschüttet worden. Drei von ihnen konnten sich herausarbeiten, während einer begraben wurde. Etwa 50 Mann arbeiten an der Bergung der Leiche. Am Wiggisberge im Kanton Glarus deckte eine gewaltige Staublawine zahlreiche Häuser und Ställe ab und riß Hunderte von Obstbäumen nieder. — Redzi Basar: Der Kommandant Johann Sos überfiel in angefeuertem Zustande vor einem Caféhause den Gutsbesitzer Roth und verwundete ihn mit dem Säbel am Arme. Roth wollte dem Offizier den Säbel entwenden, worauf der Leutnant Földes zu Hilfe eilte. Sos verwundete Johann einen in der Gesellschaft Roths befindlichen Juristen mit dem Säbel schwer am Halse.

**Prag.** Bei den Wahlen in den Landgemeindegemeinden wurden gewählt 39 tschechische Agrarpartei, 1 tschechisch-tschechische Volkspartei, 2 Jungtschechen, 13 deutsche Agrarpartei, 2 deutsche Fortschrittspartei, 2 Altdeutsche, 5 Deutschradikale, 1 selbständiger radikaler Nationaler (deutsch), ein freinationaler Agrarier (deutsch), 1 Christlich-sozialer (deutsch).

**Brüssel.** „Etrike Belge“ meldet, daß gestern zwischen dem König und der Regierung ein Einverständnis erzielt worden sei und daß der neue Ueberlassungsvertrag betreffend den Kongostaat in der nächsten Kammer Sitzung vorgelegt werden wird.

**Rom.** Man hatte in Trapani beim Bekanntwerden des Urteils gegen Rasi den Ausbruch der Volkseidenschaft befürchtet. Statt dessen bemächtigte sich der dortigen Bevölkerung bei der Ansprache des Bürgermeisters, der der Menge das Urteil mitteilte, große Niedergeschlagenheit. Desto tumultuarischer gestaltete sich die Lage in Palermo. Die Studentenschaft des Lyzeums Vittorio Emanuele zog mit einer roten Fahne und mit den Rufen: „Nieder mit Giolitti!“ und „Es lebe Rasi!“ nach dem Lyzeum Umberto. Sie erzwangen den Eingang, nachdem sie die Tür erbrochen hatten, und die Professoren und Kommissoren, die sich weigerten, den Streit mitzumachen, mußten die Flucht ergreifen. Nach Zerstörung verschiedener Möbel zogen die Studenten mit weiteren roten Fahnen tobend durch die Hauptstraßen, erzwangen die Schließung sämtlicher Läden, sowie die Entfaltung roter Fahnen. Palermo hat seit Jahrzehnten keine Demonstration von so revolutionärem Charakter erlebt, wie diese. Trotzdem blieb die Polizei unsichtbar. Erst bei dem Versuche der Studenten, den Zugang zum Rathaus zu erzwingen, trat die Polizei und das Militär in Tätigkeit. Jetzt flohen die Studenten. Es erfolgten viele Verhaftungen. Weitere Unruhen fanden abends statt. In Messina haben etwa 10000 Demonstranten die Straßenlaternen demoliert und die Stadt dadurch in Dunkel gehüllt. Aus Cassania und Caltanissetta werden ähnliche Vorgänge berichtet. Der sizilianische Deputierte Aguglia hat unter den Deputierten eine Petition in Umlauf gesetzt, in welcher der König gebeten wird, Rasi zu begnadigen. Bis jetzt haben 83 Deputierte aller Parteien dieselbe unterzeichnet. Ein ähnliches Gesuch im Senat wird vorbereitet.

**Paris.** General Sautay wurde von Oran nach Algier beordert, um mit dem General-Gouverneur in dringender Angelegenheit zu konferenzieren, bevor General d'Amade die für den ferneren Verlauf der Ereignisse wichtigen Instruktionen erhält. — Der „Temps“ verlangt die Befehung der Hafenstadt Saffi durch französische Truppen, weil von dort die Anhänger Muley Hafids ihre Waffen beziehen. Die Algerier sollen gebe Frankreich genügend Handhabe, in Saffi Truppen zu landen und in dem Hafen einen Kreuzer zu stationieren.

**Paris.** Die Regierung ersuchte den General d'Amade telegraphisch, den Plan für seine Operationen, die er am Donnerstag wieder aufnehmen will, mitzuteilen, sowie, ob er sicher sei, aber die für diesen Plan nötigen Streitkräfte zu verfügen.

**Kiel.** Gegen einen Eisenbahnzug wurden drei Bomben geworfen. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Räuber raubten aus dem Postwagen 20 000 Rubel und entlamen.

**Petersburg.** Der italienische Journalist Casvine, einer der verhafteten Teilnehmer an dem terroristischen Komplott gegen den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, erklärte, einer fliegenden Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei anzugehören, lehnte jedoch jede weitere Angabe ab.

**New York.** Der Betrieb der Tunnelbahn nach Hoboken wurde gestern eröffnet. Präsident Roosevelt brückte in Washington auf einen elektrischen Knopf, wodurch der erste Zug mit den Gouverneuren von New York und New Jersey mit ihren Säben in Bewegung gesetzt wurde.

**Washington.** In hiesigen offiziellen Kreisen verlautet, die Ankunft des neuen chinesischen Gesandten Wu-Ting-Fang bedeutet den Beginn eines ernsthaften Ringens zwischen diesem und dem japanischen Botschafter Takihira. Den Gegenstand dieses Kampfes bildet die Entscheidung der amerikanischen Regierung in der Frage, ob von ihr Japan oder China als führende Macht im fernem Osten anerkannt werden wird.

**Wetterprognose**  
Zunehmende Bewölkung, nacher leichte Niederschläge; mäßige Westwinde; etwas wärmer.

Wasserstände.

Ort	Molbau		Her Eger		S i b e			
	Stand	Brug	Stand	Brug	Walt	Walt	Walt	Walt
25.	+88	+189	+56	+194	+118	+211	+200	+283
26.	+26	+158	+34	+111	+87	+166	+171	+248



Beachten Sie, bitte, die ausgestellten Frühjahrs-Neuheiten in Kleider- u. Blusenstoffen des Manuf.-Warenhauses Ernst Mittag, Wettinerstr. 15.

**Fertige Konfirmanden-Wäsche**  
für Knaben u. Mädchen, sowie sämtliche Stoffe zur Selbstherstellung empfiehlt billigst  
**Martha Schwarz, Bismarckstraße 45.**  
Kein Baden. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.  
Bekannt billigste Bezugsquelle für Wäsche.



**Peru. Tannin-Wasser**

ist kein gewöhnliches Kopfwasser, wie hunderte im Handel befindliche sogenannte Haarwasser, sondern ein wirkliches Haarpflegemittel ersten Ranges v. überraschender Wirkung.

Unsere Erfolge beweisen es. Herzlich empfohlen. — 18 jährige Erfolge. Zu haben mit Fertigkeit oder trocken (fettfrei) in Flaschen  
**Paul Blumenschein.**  
Erfinder: **G. A. Ahmann & Co.**

zu M. 1.75 und 3.50 bei



Zum Verkauf stehen  
**1 Paar mittellährige Rappen,**  
passend ins Fuhrwerk oder Ackerwirtschaft, sowie  
**1 6jähr. Reit- u. Wagenpferd,**  
Ostpreuß. 170 cm groß, sowie noch andere  
Gebrauchs- und Arbeitspferde bei  
**Oskar Merzdorf in Lommatsch.**



Gute frische  
**dänische Arbeitspferde,**  
sowie ein Paar 5 jährige Seeländer Fische und ein schwerer Belgier, sowie mehrere ältere Arbeitspferde stehen bei mir zum Verkauf.  
**Max Schmidt, Pferdehändler, Strehla.**  
Telephon Nr. 16.

**Echte Gummi-Unterlagen**  
billigt bei  
**Franz Börner, Hauptstr. 64 a.**  
**Buchbinderarbeiten**  
werden billig ausgeführt von  
**Max Hering, Hauptstr. 61.**

**Wohltmann, Silesta, Märker, Magnum, Rote Rosen,**  
unsortiert und Saat, hat abzugeben  
**G. Wagle, Ludau N.-G.**

**Fahrrad-Emaille-Lack,**  
schwarz und weiß, empfiehlt  
**Alfred Otto, Gröba.**

**Tolles Zahnweh**  
schwindet bei **Jehol D. R. G. W.**  
Gebrauch von **Jehol Nr. 323313**  
**Jehol-Fabrik Zwickau G. a.**  
Karton u. Gebrauchsanweisung 30 Pf.  
Nur in Friseurgeschäften zu haben.

Als vorzügliches Mittel gegen Frostbeulen empfiehlt:

**Dr. Hedens Frostsalbe,**  
a 50 Pf.

**Frostbalsam zum Pinseln,**  
a 25 und 50 Pf.

**Stadtapotheke Riesa.**

**Rotweinflaschen,**  
ganz und halbe, kauft  
**Alfred Otto, Gröba.**

**A. Kramer,**  
Naturheilkundiger  
Sonntag, den 1. März, vormittag von 9 bis nachm. 4 Uhr, Montag, den 2. März, vormittag 9—1 Uhr im Hotel Deutsches Haus, Riesa, zu sprechen.

**Fuß-Abstreicher,**  
verschiedene Größen und Sorten, zu 30, 35, 50, 60, 70 Pf. usw., empf.  
**F. W. Thomas & Sohn,**  
Hauptstraße 69.

**Gesellen-Koffer**  
empfehlen billigst  
**Hermann Bros, Hauptstraße 24.**

**Melange-Kaffee,**  
a Pfund 160 Pfennige.  
Prachtvolle Kaffee-Töpfe oder Ueberraschungs-Geschenk gratis.  
**H. Selbmann, Hauptstraße 83.**

**Reinige**  
Die bekannten roten Patete sind zu haben

**Frühlings-Blutreinigungstee**

Bei H. Berg, H. B. Hennicke, Oskar Börner, Dr. Bittner, H. Otto, Gröba.

**Dein Blut!**

**Hering in Gelee,**  
Pfund 35 Pf.  
**J. L. Wittschke Nachf.**

**Landwirtschaftlicher Verein Riesa.**  
Vorsammlung: **Donnerstag, den 27. Febr. 1908,**  
abends 7 Uhr. Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Vortrag des Herrn Dr. von Rechenberg, Landwirtschaftslehrer, Großenhain: „Die Entstehung der Ackererde.“  
Der Vorstand.

**Kirchlicher Familienabend**  
Sonntag, den 1. März,  
abends 8 Uhr im **Strahbergerischen Gehhof zu Weida.**  
des Herrn **Walter Friedrich** aus Riesa: **Luthers Werk und seine Feinde in der Gegenwart.**  
Vorführung von Lichtbildern: **Luthers Leben.**  
Eintritt 15 Pfennige. Kinder haben keinen Zutritt, da für diese **Montag 6 Uhr** Wiederholung der Lichtbilder stattfindet gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pfennigen, vom 3. Kinde einer Familie an von 5 Pfennigen. Der Reinertrag kommt der Kirche zu gute. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.  
Der Kirchenvorstand zu Weida.

**Deutscher Herold.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag **großes Bockbierfest.**  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Oswald Otto.**

**Hotel Reichshof, Zeithain**  
Donnerstag, den 27. Februar  
**Karpfenmaus,**  
verbunden mit  
**großem Extra-Militär-Konzert**  
von der Kapelle des R. S.  
Feld-Reg. Nr. 68. aus Riesa. Direk.: **G. B. Arnold, Stadtmusikdirektor.**  
Anfang 7 Uhr. **Entrée 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.**  
**Nach dem feiner Ball.**  
Mit ff. Speisen und Getränken werde bestens aufwarten und ladet hierzu ergebenst ein **S. Siegel.**

**Gasthof Gröba.**  
Sonntag, den 1. März  
**große öffentliche Ballmusik,**  
von 4—8 Tanzverein,  
**feiner Ball,**  
gespielt von Mitgliedern der Kapelle des R. S.  
3. Feld-Reg. Nr. 32 aus Riesa.  
Hierbei empfehle: **hochfeines Tafel-Salon-Märzen-Bier,** fein gefüllte Pfannkuchen und guten Kaffee. Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **Willy Große.**

**Welche Dame?**  
weiß noch nicht, daß ich die neuesten **Rosium-Modelle** genau nach Maß unter Garantie für sich direkt an Private liefere zum Fabrikpre. **Tailorweite, Hüftenweite, Länge** angeben. Dieser elegante **Faltenrock „Eibe“** aus neuestem hellgestreiften u. □ Stoffen mit **Blende** und eingewebter **Bordüre** nach **13.75** Maß nur **16.50**  
in feinstem **Kammgarn-Cheviot** mit 2 **Samt-Blenden** **16.50**  
Schnelle Anerkennung!  
Streng real! — Kataloge gratis!  
**Berliner Rosiumrock-Fabrik**  
**Bruno Leibson,**  
Berlin C., **Münzstraße 3, II.**  
Vertretung und Muster für Riesa und Umgegend:  
**Hrl. Martha Schwarz, Riesa, Bismarckstr. 45.**  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Maskenkostüme**  
alle Arten verleiht und fertigt an **Theodor, fr. Math. Niemich, Dresden,**  
Königsstr. 1 b, 2., im Hause d. **Böwendrau.** Katalog gratis u. franco.

**Herzlicher Dank.**  
Den hochverehrten Herren Beamten und meinen werten Arbeitskollegen im **Martinwerk** für die innige Teilnahme bei dem schweren Verluste, der mich betroffen, hierdurch meinen **innigsten Dank.**  
**Neu-Weida, den 25. Februar 1908.**  
**Bernhard Heinrich.**

**Kosten und Keiserkeit**  
empfehle

**Unser Patillen**  
Salzwasser do.  
Sodener do.  
Druck-Caramellen  
Malzextrakt-Bonbons  
do. Kaffee  
do. Pulver v. Gehe & Co.  
do. Pulver v. Liebe

**Neuchâtonig**  
Traubenbranntwein  
Schw. Johannisbeerfest  
**Drogerie A. B. Honnloke.**

**Pepsin-Wein,**  
ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-schwäche, Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenbräuen, Verschleimung etc., in Flaschen zu 50 Pf., 1 Lit. u. 2 Lit., empfiehlt **A. B. Hennicke, Drogerie.**

Billige Offerten in:  
**ff. Bratheringen,**  
Marke „**Siocopia**“ und „**Ideal**“,  
in 1/2, 1/3 und 1/4 Dosen,  
**Hering in Gelee,**  
**Kollmöpfe,**  
**Bismarckheringe,**  
**Büchlunge**  
und **Sprossen.**  
Preise im Fenster.  
Für Wiederverkäufer jetzt die beste Gelegenheit zum Einkauf für später.

**Max Mehner.**

**Büchlunge,**  
Riste 80 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**

Sehr reichliche  
**Speisefartoffeln,**  
frisch aus der Felme, empfiehlt billigst **G. Kern, Wiederlagstraße 14.**

**Korb-Büchlunge,**  
**Nieler Büchlunge**  
empfehlen  
**Hilshandlung Carolastraße 5.**

**Gasthof Mählthauer.**  
Sonntag, den 1. März  
**feiner Jugend-Ball**  
mit **Damenwahl,**  
wogu freundlichst einladet  
**G. Kerschmar.**

**Vereinszimmer frei**  
**Café Wolf.**

**Wesers Restaurant.**  
Morgen Donnerstag **Schlachtfest.**

**Damm'sche Tanzstunde,**  
— **Riesa.** —  
**Katorbummel**  
1. März nach **Mergendorf.**

**Chorgesangverein.**  
Nächste **Übung,**  
den 5. März.

**Kreisverein**  
— **Riesa.** —  
Sonnabend, d. 29.  
bis 31. März, abends 9 Uhr  
**Versammlung**  
in der „**Sibirische**“.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis unsern teuern Entschlafenen, sagen wir hierdurch **herzlichen Dank.**  
**Neu-Weida, d. 26. Febr. 1908.**  
**Familie Gsch.**  
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.



## Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

Eigen-Bericht. SOHW. Berlin, 25. Februar 1908.

Der letzte Tag des Justiztags. Das Scheiden tat weh. Erst nach langen Reden und einigen ganz interessanten Zusammenstößen bekam der Herr Staatssekretär die Vollmacht, sich sein Gehalt auszahlen zu lassen. Die Sitzung hatte dadurch einen etwas sensationellen Anstrich erhalten, daß der neue Reichsschatzsekretär Sydow, Stengels Nachfolger, während Schads's Philippika gegen die Konkurrenzklause im Hause erschien. Der Unterstaatssekretär im Reichspostamt ist der schlicht bürgerlich gekleidete, kräftige Herr, dessen graues Haar durch einen sorgfältig gepflegten Schmelz in zwei kongruente Teile halbiert wird, dem Hause wohl bekannt. Heute als Reichsschatzsekretär beanspruchte „der Bedauernswerte“ erhöhtes Interesse, zumal er ein paar persönliche Worte an das Haus richtete. Es sei ihm nicht möglich, regelmäßig im Hause anwesend zu sein. Er müsse sich erst in Stengels's Werkstatt gründlich hinarbeiten. Ohne Seufzer sprach er auch diesen Satz mit seinem lauten, vollen Organ, das seinem Vorgänger so ganz fehlte. Der verehrte Herr Unterstaatssekretär Zweike würde ihn vertreten. Sprach und verließ das Haus. Herr v. Liebert geht zur Tribüne, während die Abgeordneten über Sydow weisfagen. Herr v. Liebert will für seine Diebstahls- und Gefangenen auf ihren Wunsch in die Kolonien deportieren zu können, Anhänger werden. Der Staatssekretär ist für seinen Wunsch nicht zu haben. Er hat internationale, koloniale und finanzielle Bedenken. Dagegen vertritt er Milderung der Konkurrenzklause. Illustrierte Vorträge sind im Hause nichts Seltenes. Der polener Rechtsanwalt v. Czernowski hat eine halbe Wagenladung eingerahmter und nicht eingerahmter Bilder mitgebracht. Sie sind konfiskiert worden, weil sie angeblich aufreizend wirken sollen, während sie — sagt der Abgeordnete — einzig und allein polnische Geldentaten verherrlichen. Die Abgeordneten scharen sich um den Tisch und machen Kunst- und Rechtsstudien. Roeren hat dieses Mal seine Unfittlichkeitsmappe nicht mitgebracht. Sein zum Teil sehr berechtigtes Klagebild über Verbreitung schmutziger Bilder illustrierte er nur durch eine Serie Ansichtskarten, die er Herrn Mugdan übergab, der darob von Kollegen von allen Seiten festungartig eingeschlossen wurde. Gegen Müller-Meinings Poesie spielte er die dessen Namensbruders von der Werra aus. Müller-Meinings, der beim Zentrum bestgehaltete Mann, sollte sich ein Sprüchlein zu Herzen nehmen, das ein Dichter bereinst an den Müller von der Werra geschickt. O Müller von der Werra

— Dir wird das Dichten schwerer — Wollst Du nicht dichten merer — Wärl' ich mich freuen serra. — Natürliche stürmische Fetterkeit. Rein sachlich-juristisch waren des Nationalliberalen Jund's Ausführungen über reichsgesetzliche Regelung der Tarifvertragsgesetzgebung. Der Staatssekretär sagte wohlwollende Prüfung zu. Heine von den Sozialdemokraten machte es kurz; stellte Statistiken ein Zeugnis Ia aus und verteidigte seinen Genossen Fischer, dem man unfaubere Geschäftsführung nachgesagt hat. Der Staatssekretär gab zu, die Staatsanwaltschaft hätte Fischer schämen sollen, protestierte aber gegen Heines verallgemeinernde Angriffe. Des konservativen Kreitz's Rede, ein Ragout sozialdemokratischer Verhehlungen, gehörte nicht zum Justiztag, sodah der Präsident ihn mehrmals unterbrach. Nach der Rede Fedscher's wird ein Schlussantrag angenommen und nach einer Frist von persönlichen Bemerkungen der Titel bewilligt. Die Abstimmung über die Resolutionen zeitigt einen Hammelsprung. . . Der Block wird mit 106 gegen 104 Stimmen überstimmt.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Die Frage der Schiffsabgaben soll, wie die Magdeburgerische Zeitung meldet, in folgender Weise behandelt werden: Zunächst wird die Reichsregierung bei der Beantwortung der im Reichstage eingebrachten Interpellation ihren Standpunkt zur Angelegenheit klarlegen. Es wird darauf dem Bundesrat eine Vorlage zu einem Interpretationsgesetz zum Artikel 54 der Reichsverfassung zugehen, durch welches festgestellt werden soll, daß die Erhebung von Abgaben auf regulierten Wasserstraßen mit dem Artikel 54 nicht im Widerspruch stehe. Gelangt diese Vorlage im Bundesrat zur Annahme, so geht sie dem Reichstage zur Beschlußfassung zu. Stimmen aber im Bundesrat 14 Stimmen gegen das Interpretationsgesetz, weil die Auslegung des Artikels 54 einer Verfassungsänderung gleichkomme, so gilt die Vorlage als abgelehnt. In diesem Falle könnte die Einführung der Schiffsabgaben nur durch eine Änderung der Verfassung herbeigeführt werden. — Dagegen läßt sich vom staatsrechtlichen Standpunkte aus nichts einwenden, das Verfahren ist formell richtig, wenn das Interpretationsgesetz wie ein Verfassungsgesetz behandelt wird. Sachlich aber genügt es nicht, den Artikel 54 nur zu „interpretieren“, sofern diese Interpretation zugunsten der Zulassung von Schiffsabgaben ausfallen sollte. In diesem Falle müßte er noch durch einen Zusatz ergänzt

werden, der für das Recht, Abgaben zu erheben, feste Grenzen zieht. Immerhin ist der Entschluß, das von oben beschriebene Verfahren einzuschlagen, als ein Erfolg der öffentlichen Meinung zu begrüßen, und es besteht jetzt wieder Grund zu der Hoffnung, daß die Interpretationsvorlage mit den 14 Bundesratsstimmen Sachsens, Württembergs, Badens und Hessens abgelehnt werde.

Die Bearbeitung der neuen Felddienstordnung ist soweit vorgeschritten, daß ihre endgültige Genehmigung durch den Kaiser unmittelbar bevorsteht. Die Truppen dürfen zu Beginn der Frühlings-Ausbildungsperiode bereits im Besitz der umgearbeiteten Vorschriften sein.

Der Ausschuss des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände hat jüngst in Berlin eine Sitzung abgehalten, um zu dem Gesetzentwurf über die Arbeitskammern Stellung zu nehmen. Wie die deutsche Arbeitgeber-Zeitung mitteilt, wurden noch keine Beschlüsse gefaßt. Die endgültige Stellungnahme ist einer abermaligen Tagung des Ausschusses vorbehalten, damit inzwischen die Ausschussmitglieder mit den von ihnen vertretenen Körperschaften Rücksprache nehmen können. Bei der bisherigen Debatte stellte sich heraus, daß man „allerseits“ mit dem Entwurfe „höchst unzufrieden“ ist. Namentlich wurde die Stellung des von der Regierung ernannten Vorsitzenden bemängelt, weil er als Jüngling an der Woge eine „unumschränkte Machtvollkommenheit“ besitze. Außerdem wünschte man, daß das Arbeitsgebiet der Kammern auf die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen des ganzen Gewerbes eingeschränkt werde.

Anfang März werden die Vorschläge des Reichskolonialamts für die afrikanischen Bahnbauten an den Reichstag gelangen. Es handelt sich in Togo um eine 160 bis 170 km lange Strecke von Dome nach Katakame, also in gerader südlich-nördlicher Richtung. In Kamerun soll die von der Regierung seit vorigem Jahre befürwortete Bahn zur Aufschließung des Südens von Duala aus im Bogen über den Sanagafluß und den Handelsplatz Jaunde nach dem Nonfluß, an die Stelle, wo dieser in seinem Oberlauf schiffbar wird, gebaut werden. Es ist eine Strecke von etwa 250 km. In Südwestafrika werden jedenfalls in diesem Jahre nur die Mittel für die Fortsetzung der Bahn Silberbüchel-Reetmanshoop bis Warmbad gefordert werden, während die Möglichkeit vorhanden ist, daß, wie das auch bei anderen Bahnliniten geschehen ist, die Hausfirma, die Deutsche Koloniale Eisenbahn- und Betriebsgesellschaft (Denz & Co.) auf ihre Kosten in der Richtung der englischen Grenze Forttraffierungen für eine Fortsetzung der Bahn macht. In O.R.

# Rieser Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

zu Riesa, im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.), zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter zur Gewährung von Darlehen, zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln, zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung zu höchstmöglichen Sätzen.

## Dunkle Wege.

Roman von Hermine Frankenstein.

74 „Es gibt Hunderte von Menschen, in deren Gesichtern keine Spur einer Ähnlichkeit damit entdeckt werden kann, wie sie in ihrer Kindheit ausgesehen haben“, sagte Sir Alan. „Ich bin keineswegs der Einzige, bei dem dies der Fall ist.“

Aber trotz dieser scheinbaren Ruhe und Stäherheit schien seine Zuversicht ihn langsam zu verlassen. Die ruhigen, träumerischen Augen schienen ihn zu verfolgen und ihn vorwurfsvoll anzuschauen, es war ihm eine Qual, vor demselben stehen bleiben zu müssen, dennoch wagte er nicht, sich zu rühren.

Vielleicht konnte es keinen schwereren Vorwurf für ihn geben, als in das lächelnde, gemalte Gesicht seines Freundes schauen zu müssen, den er so schände verraten hatte. Große Schweifstropfen begannen langsam auf seine Stirne zu treten und noch immer durfte er seine Blicke von dem gemalten Bilde nicht abwenden.

„Es ist nutzlos von Ihnen, im Schweigen zu verharren“, sagte Hauptmann Chandos in strengem, kaltem Tone. „Wenn Sie mir die Mähe und die Auslagen verursachen, nach Wabash schicken zu müssen, werden Sie doch sehr wohl wissen, daß Sie bald genug entlarvt sein werden, und dann wird es nicht mehr in meiner Macht stehen, barmherzig gegen Sie zu sein. Wir haben hinlänglich triftige Beweise dafür in Händen, Sie in Untersuchungshaft zu geben. Wozu wollen Sie sich einsperren lassen? Warum wollen Sie das begangene Unrecht noch vergrößern? Warum wollen Sie mir noch mehr Schaden zufügen?“

„Sie befinden sich in einem großen Irrtum“, versetzte Sir Alan. „Ich habe nichts zu gesehen.“

Aber sein Mut verließ ihn bereits. Sie, die es beobachtet konnten, wie der Anblick des Bildes ihn peinigte,

wie er sich bemühte, es nicht anschauen zu müssen, und wie seine Blicke sich ihm dennoch, wie von einer geheimnisvollen Macht angezogen, sich ihm immer wieder zu wandten, sie wußten es. Einmal wandte er sich hastig, fast erschrocken ab, denn seiner fieberhaft erregten Einbildungskraft schien es, als ob die Lippen auf dem Bilde sich öffneten und er die Stimme des Toten sagen hörte: „Versprich mir, mein Vermächtnis treu zu bewahren, Paul!“

Er ermannete sich rasch und dann begann er sich wieder zu fragen, ob er im Begriffe stehe, wahnsinnig zu werden, denn er sah die Anwesenden nicht mehr und glaubte nur, plötzlich wieder an Alan Waynes Sterbebette zu sitzen und ihm aus dem Gebetbuch vorzulesen.

„Ich habe nichts zu gesehen“, sagte er nach einer Pause.

Da sprang Vivian Chandos, von heftiger Entrüstung ergriffen, auf.

„Sie wagen, das zu behaupten, während Sie in dieses Gesicht schauen“, rief er aus. — „Sie wagen es, bei einer Lüge zu verharren? Hören Sie mich an. Der Tote spricht — seine Stimme verurteilt Sie, Paul Lynne, er klagt Sie der Fälschung, des Diebstahls, des graumägen Verrats und der abscheulichen Täuschung an, es ist eine Stimme aus dem Grabe. Hören Sie Sir Alan Waynes eigene Worte.“

Sir Alan Agnsley schaute wie versteinert drein, als Hauptmann Chandos aus einem Päckchen von Schriften ein Blatt hervorjog, das ihm bekannt schien. Einen Augenblick lang schlug sein Herz voll Heftigkeit, dann schien es plötzlich stille zu stehen. Was konnte es sein, das von Jedermann als sein Todesurteil betrachtet zu werden schien?

Mr. Gray beschaffte sich die Augen, und selbst in dem leis höhnisch verzogenen Gesicht Lord Damars schien sich eine gewisse Bewronung auszudrücken.

Inmitten eines fast beklemmend peinlich gewordenen Stillstehens erkante die klare Stimme von Hauptmann Chandos, und was er las, klang einem der Zuhörer wie sein Grabgedule.

„Lieber Hauptmann Chandos!“

„Zu spät ist mir mein Erbe zugefallen. Ich sterbe und mein plötzlicher Reichtum macht mir den Tod nur noch bitterer. Sie werden jetzt meinen Platz einnehmen. Wollen Sie meine letzten Wünsche durchführen? Geben Sie meinem Freunde, der meine Papiere nach England bringt, eine Ihnen angemessene scheinende Belohnung; keine kann zu groß sein, denn er steht allein an meinem Sterbebette — der Einzige, der mir in meinen letzten Stunden Trost bringt. Jede Güte, die Sie ihm erweisen, ist mir erwiesen. Helfen Sie ihm um meinwillen weiter im Leben. Meine zweite Bitte ist die, daß Sie meinem Vater in Wabash ein schönes Denkmal errichten lassen. Meine dritte Bitte geht dahin, daß, wenn Sie jemals mit den alten Freunden meines Vaters — den Westernes — zusammentreffen, Sie sie befreunden und ihnen sagen sollen, daß meine letzten Gedanken bei ihnen weilen. Gott segne Sie, Hauptmann Chandos. Ich hoffe, Sie werden lange leben und sich des Reichtums erfreuen, der mir das Sterben so schwer macht. Mein Freund, Paul Lynne, wird Ihnen diesen Brief überbringen.“

Alan Wayne.

Kein anderer Laut war hörbar, als ein tiefer, langgezogener, stöhnender Seufzer von dem unglücklichen Manne, der zugehört hatte mit Tod und Verzweiflung im Herzen. Er hatte in das gemalte Gesicht schauen und leugnen können. Er konnte mit frecher Stirn falsche Lüge schwören, aber er wachte es nicht, diese Worte in Abrede zu stellen.



afrika wird jedenfalls die Fortsetzung der Nordbahn, die sich der Reichstag schon im vorigen Jahre festgelegt hat, und die wegen der Europäer-Ansiedlungen am Kilmamburjo und Marburg bis zu letzterem Punkte dringend erforderlich ist, im Vorbergrunde stehen, während die Zentralbahn, deren Bau bis Moska gegenwärtig eifrig gefördert wird, bis Labona verlängert werden soll.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte gestern die Beratung des Etats für das ostafrikanische Schutzgebiet fort. Abg. v. Liebert (Reichsp.) hat den Staatssekretär, bezüglich der Arbeitskraft der Neger weniger Begeisterung zu zeigen, den Pflanzern mehr entgegenzukommen, deutsche Ansiedler mehr nach Deutsch-Ostafrika zu ziehen und den deutschen Charakter dort mehr zu betonen. Staatssekretär Dernburg erklärte, Deutsch-Ostafrika beruhe gegenwärtig vielmehr auf Eingeborenenwirtschaft, als auf Plantagenwirtschaft. Der Versuch des Gouverneurs von Neuenberg, einen Arbeiteragenten angustellen, sei an dem Verhalten der Pflanzler gescheitert. Der Versuch der Ansiedler am Kilmamburjo fordere, den Eingeborenen die Anlage von Pflanzungen zu verbieten; das gehe zu weit. Es sei unmöglich, in Ostafrika die Zukunft auf einem Stande aufzubauen. Man brauche deshalb die Interessen der Pflanzler nicht gering zu achten, aber man dürfe auch nicht dulden, daß die kleine Gruppe der Pflanzler ihre Interessen als die allein zu berücksichtigenden betrachte. Eine Ansiedlung sei ohne Eisenbahn nicht möglich. Wenn man keine richtige Eingeborenenpolitik treibe, so könne alles durch Eingeborenenaufrände wieder verloren gehen. Der Bau von Eisenbahnen in Verbindung mit einer richtigen Eingeborenenpolitik bagegen sichere die Zukunft der entwicklungsfähigen Kolonie. Nachdem Abg. Spahn (Jez.) die Interfrage berührt hatte, erklärte der Staatssekretär, die Interfrage für den Kleinhandel nicht zu entbehren. Die Interfrage zu lösen, sei schwierig. Die Hauptsache sei, wirtschaftlich für die Kolonie zu sorgen. Es müßten alle Erwerbsstände in Ostafrika in gleicher Weise berücksichtigt werden. Das Deutschtum müsse verbreitet werden durch die Verwaltung, die Missionen und durch Gesetze. Die Pflanzler seien als Erzieher zum Deutschtum nicht anzuerkennen. Darauf vertagte sich die Kommission.

Wie das Londoner Sonntagsblatt Reynolds Newspaper erfahren haben will, beabsichtigt Kaiser Wilhelm, im Laufe des kommenden Juli der Insel Wight einen Besuch abzustatten. Die notwendigen Vorbereitungen wurden bereits getroffen. Der Hauptzweck dieses Besuches sei, daß der Kaiser dem internationalen Wettsegeln teilnehmen will, welches zu dieser Zeit im Zusammenhang mit den olympischen Spielen in London stattfindet und an dem auch der Kaisers Yacht Meteor teilnehmen soll. Das Blatt sagt hinzu, daß der Kaiser wahrscheinlich nachher noch eine Woche in Cowes bleiben werde, um dort den Regatten beizuwohnen. (Post.)

Der § 7 des Vereinsgesetzes, der die Sprachenfrage behandelt, hat bekanntlich zu großen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und den rechtsstehenden Parteien einerseits und den linksstehenden Parteien andererseits geführt. Meinungsverschiedenheiten, welche das Zustandekommen des Gesetzes ernstlich gefährden. Wie verlautet, soll man jetzt beabsichtigen, diesen Schwierigkeiten dadurch zu begegnen, daß die Regelung der Sprachenfrage den einzelnen Bundesstaaten überlassen wird.

Es steht nunmehr lt. „S. Z.“ fest, daß Staatssekretär Dernburg in diesem Sommer, nach Beginn der Parliamentsferien, Südwestafrika besuchen wird. Die Reise wird etwa drei Monate dauern.

Wie man dem „Opp. Zbl.“ aus Breslau mitteilt, hat die Grauböser Maschinenfabrik Benzl, Aktiengesellschaft, sämtliche Formern und Siebereiarbeiter, die sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbänden angehören, gekündigt. Ferner hat sich die Verwaltung entschlossen, künftig nur solche Arbeiter einzustellen, die keinem von sozialdemokratischer Tendenz geleiteten Verband angehören.

Wie die „Neue polit. Korresp.“ mitteilt, hat der Norddeutsche Lloyd die Neuguinea-Singapore-Linie unter Genugnahme einer Reihe neuer Häfen wiederum in Betrieb genommen, wofür das Reich ihm einen weiteren jährlichen Zuschuß von 500 000 Mark gewährt wird. Diese Linie ist von außerordentlicher Bedeutung für unser Schutzgebiet in Neuguinea mit dem aufblühenden Simpsonghafen und auch die Insel Yap, der Endpunkt des deutsch-niederländischen Kabels, wird fortan regelmäßig angelaufen werden. Der Vertrag mit dem Lloyd soll bis zum Jahre 1914 geschlossen werden. Dem Reichstage soll noch in der gegenwärtigen Tagung eine entsprechende Vorlage zugehen.

**Ungarn.**

Infolge der entsetzlichen Notlage unter der ärmeren Bevölkerung, sowie durch die andauernde enorme Teuerung aller Lebensmittel ist in Budapest lt. „S. N. N.“ der Hunger typhus ausgebrochen. Gegenwärtig liegen 15 Schwerverranke in den Spitätern, 5 sind bereits in den letzten Tagen gestorben.

**C. K. Bilder von der Februar-Revolution.**

Bei den Franzosen ruft der 24. Februar die Ereignisse wieder in die Erinnerung, die vor sechzig Jahren Paris durchwühlten und die Abdankung des Königs Louis Philippe zur Folge hatten. Der Gaulois hat aus diesem Anlaß den einzigen noch lebenden Offizier, der damals schon im Dienste stand und die Vorgänge der Revolution sich hat abspielen sehen, den General Rebilout um eine Erzählung seiner Erinnerungen gebeten. Am Morgen des 24. bieten die Straßen von Paris, in denen schon seit zwei Tagen der Aufruhr sich entfaltet, ein höchst beunruhigendes Bild. Die Katastrophe ist nur noch eine Frage von Stunden. Ueberall herrscht die Empörung. Und die Gruppen sehen mit gekreuzten Armen zu; auch die Er-

nennung des beliebten Generals Lamoriciere zum Befehlshaber der Nationalgarde kann den Verteidigern des Königs keinen Mut und kein Feuer einflößen. Es ist gegen Mittag. Der König sitzt in seinem Arbeitszimmer an seinem gewöhnlichen Platz wie immer, eine Feder in der Hand, und beginnt, auf einem Schreibstisch zu schreiben, das der Herzog von Mont Penier, über ihn gebeugt, mit dem Finger festhält. Zur Linken steht aufrecht die Königin, die immer wieder gegen die sich vorbereitende Abdankung protestiert, die Arme hoch gen Himmel erhoben. Neben der Königin die Herzogin von Orleans, ängstlich, aufgeregt, zitternd. Hinter den Pforten die Marschälle Soult und Sebastiani, schweigend und unbeweglich. Zur Rechten des Arbeitstisches des Königs und ihm gegenüber stehen Generale, Würdenträger und Abgeordnete, unruhig, flüsternd, bewegt. „Im Namen des Landes, Eure“, ruft plötzlich eine bebende Stimme, „im Namen Ihrer Familie und aller Familien Frankreichs danken Sie nicht ab!“ Die Stimme ist die des Abgeordneten Biecart; Marie-Anne, die Königin, unterwirft sie mit einer beifälligen Geste. Doch der König hat die Feder nicht horgelegt. Aber sie schießt zu langsam und schlüßtern über das Papier für die unruhige Erwartung der zahlreichen Unbekannten, die in das Arbeitszimmer eingebracht sind, ohne daß ihnen jemand den Zugang versperrt hätte. „Schnelle, Eure, berücken Sie sich!“ tönt ein Ruf aus der Gruppe. „Ich habe niemals schneller geschrieben“, antwortet der König, der seine Handschuhe nicht ausgezogen hat und wie zum Vergnügen die so lange erwartete Abdankung hinzieht. „Lassen Sie mir Zeit“.

Endlich macht die Feder Halt. Die Abdankung ist vollzogen. Unterdessen wagen die aufgeregten Massen des Volkes gegen die Mauern des Palastes. Das Knattern des Gewehrfeuers dringt zu den Fenstern des königlichen Arbeitszimmers empor. Man will, scheint es, den Vortreiber eines der zur Abfahrt bereitstehenden Wagen töten. Eine schredvolle Unruhe bemächtigt sich der königlichen Familie, man drängt hastig zur Abfahrt und vergißt alles, selbst die wertvollsten Papiere. Ein Portfeuille mit 8000 Frs., das ganze Geld, das der König in den Kassetten besitzt, wird hinter einen Schrank geworfen. Mit Mühe bringt man sich zu den beiden Wagen durch, die den König und seine Familie nach Saint Cloud führen sollen. Unterdessen hat sich die Herzogin von Orleans, ihre beiden Söhne an der Hand, nach der Kammer begeben; sie ist in den Sitzungssaal eingetreten und die Deputierten haben sich erhoben, sie mit lautem Ruf begrüßend. Sie will auf die Rednerbühne steigen und die Rechte des Grafen von Paris verteidigen, zu dessen Gunsten der König abgedankt hat. Aber der Präsident schneidet ihr das Wort ab, und sie muß sich zurückziehen. Eine Bande bewaffneter Männer bringt in den Saal ein und unter wildem Geschrei und Gewehrschüssen, von denen einer das Porträt Louis Philipps zertrümmert. Lamartine, der auf die Rednerbühne eilen will, wird von einem Manne gepackt und zurückgehalten, der ihm zuruft: „Wir haben Dein Geplärre nicht mehr nötig“. Unterdessen hat das souveräne Volk den Kassetten einen Besuch abgestattet. Und in dem Palast der Könige hebt eine unbeschreibliche Orgie an, ein riesiges Bacchanal. Man trinkt und schlägt alles kurz und klein, man trinkt weiter und verbrennt Bücher, Papiere, Zeichnungen und Tapeten und ist nahe daran, einen fürchterlichen Brand zu erregen. Frauen haben sich in den Gemächern der Prinzessinnen häuslich niedergelassen. Sie gießen die wohlriechenden Essenzen der Toiletentische über ihre Haare aus, sie schminken sich und pudern sich, hüllen ihre Schultern in Spitzen und Pelze ein, die sie aus den Schränken herausreißen, schmücken sich mit Agneten, Edelsteinen und Blumen. . . Sie sind nun die Herrinnen. Eine von ihnen, eine Kanze in der Hand, die rote Mühe auf dem Haupt, stellt sich in der großen Vorhalle auf und bleibt mehrere Stunden hindurch so stehen, unbeweglich, die Lippen geschlossen, wie eine Statue der Freiheit. Das Volk strömt an ihr vorbei, und alle beugen sich vor ihr mit dem Heilgen tiefer Verehrung. . .

**C. K. Eine neu entdeckte Riesenhöhle in Kentucky.**

Eine gewaltige Höhle in Kentucky, die Stoniole Cave, die bisher kaum bekannt gewesen, ist jetzt von zwei amerikanischen Forschern zum erstenmal erforscht worden. Noch nie hatte es jemand gewagt, durch den engen schmalen Zugang der Höhle sich durchzuarbeiten und bis in das Innere vorzudringen; das lähne Unternehmen wurde erst kürzlich unternommen und führte zur Entdeckung eines seltsamen Naturwunders: meilenlang im Schoße der Erde befindet sich ein gewaltiger, domartiger Raum, in dem riesige Eismassen lagern, wachsen und ohne Unterlaß sich vermehren. Die Oeffnung dieser seltsamen Höhle, die mehr als fünf englische Meilen tief verfolgt werden konnte, ohne daß ihr Ende erreicht worden wäre, liegt am Ende eines kleinen Tals. Aus ihr sprudelt ein kleiner Fluß klaren, eiskalten Wassers. Geduldi, zuweilen kriechend legten die Forscher in der schmalen, schlammigen Oeffnung die ersten 200 Meter zurück. Dann erweiterte sich die Oeffnung, die Wände gehen auseinander und bald erreicht man ein riesiges Felsengemach. Von ihm aus führen drei Stollen in verschiedenen Richtungen. Der größte von ihnen läuft ostwärts. Aber bald verengert er sich von neuem, tausend Schwierigkeiten türmen sich auf. Durch schmale, felsige Spalten windet sich mühsam der Körper, unwegsame Felsstufen müssen erklimmen, tiefe Schluchten durchkreuzt werden; hier hindert ein steiler Abhang das rasche Vordringen, dort starrten hohe Felsmauern, die erst mühsam mit Hilfe von Seilen erklettert werden müssen. Nach etwa drei englischen Meilen endlich scheint das

Schlammste überwinden. Die Schlucht wird zu einem schmalen Kanal, auf dessen Grund das Wasser dahinfließt. Durch die schmale Oeffnung schlägt dem Besucher ein eisiger Windhauch entgegen. Der geheimnisvolle Weg ist so eng, daß man sich kaum aufrecht zwischen den eisigen Felswänden durchwinden kann. Fehn Meter, zwanzig, immer noch kein Ende — da endlich erweitert sich der Spalt. Ueberrascht bleibt man stehen. Ein gewaltiger Raum, dessen Umrisse sich ins Dunkel unendlich fortzuziehen scheinen, empfängt den menschlichen Eindringling. „Es ist die große Kammmer. Inmitten der riesigen Halle türmen sich wuchtig gigantische Eiskügel; sie streben empor zu den massigen gewaltigen Felskappen, die aus dem Dunkel der unerschöpflichen Tiefe herabzuhängen scheinen. In tausend kristallen Spiegeln spiegelt sich magisch das flackernde Licht der Fackel. Hier lagern große Eiskügel am Boden, geröhelt, zertrümmert, zwischen ihnen die gebrochenen Fragmente riesiger Eiskügel, die im Falle erschmetterten. Dort ragen noch einige dieser Eiskügel empor, hundert Fuß hoch; ihr Ende verliert sich ungewiß im Dunkel. Klar und hell wie Kristall sind diese Eismassen, hier und dort nur mischen sich einzelne verlorene Sand- oder Steinpartikel in die durchsichtige Weiße. Totenstille herrscht rings, nur hin und wieder klingt das klirrende Brechen eines herbstenden Eiskapfels durch den Raum und hallt hell wieder von den Wänden. Im Eise eingefroren liegt hier der Körper einer Fledermaus. In einem Streifen aus einem anderen Teile der Höhle mag sie in diesem Raum sich verirrt haben und der Risse zum Opfer gefallen sein. Die größte der Eiskügel hat eine Dicke von wohl mehr als hundert Fuß. Wo man hinblickt, steht man Eiskügel, daswischen wieder dunkel aufragend schroffe Felsen, die wie mit Glas bekleidet aussehen. Ueberall findet das Licht seine Spiegelung, bricht sich in dem hellen Eise und glimmt zurück wie das Blitzen von Millionen von Perlen, Rubinen, Smaragden und Diamanten. Tausend von Sonnen Eis mögen es sein, die hier aufgestapelt liegen. Der Prozeß des Aufbaues scheint in ständigem Fortschreiten; im Sommer freilich mag die Erdwärme und temperierte Luftströmungen Einhalt gebieten, ja auf kurze Zeit scheint dann ein leichtes Auftauen einzutreten. Aber bald setzt dann die Kälte das begonnene Werk von neuem fort und türmt die Massen höher als sie vorher gewesen. Von dieser Kammmer aus windet sich das Fließchen durch die Schollen zum Licht. Tausende von Quellen nähren sie: von der Decke des Gewölbes tropfen sie hernieder. Der Regen und der Schnee des Winters bringt langsam von der Erdoberfläche herab, fließt durch die Felsmassen und endet dann in diesem gewaltigen Raume, einer riesigen natürlichen Eisfabrik. . .“

**Aus aller Welt.**

Dreslau: Im Riesengebirge sind vorgestern und gestern bedeutende Schneemassen niedergegangen. Der Straßenbahnbetrieb ist sehr erschwert und die Telegraphen- und Telephonverbindungen sind teilweise unterbrochen. — Schweidnitz: Am sogenannten Lagenberge, unweit Waldenburg, wurde ein 16 jähriger Schulfachlehrerling aus Waldenburg von Etzschken angefallen, durch Messerstiche an Kopf, Hals und Brust schwer verletzt und seiner Kleidung beraubt. Mitleidige Bergleute versorgten den unglücklichen jungen Mann, der vollständig erblüht der Kälte ausgesetzt war, mit Kleidungsstücken und brachten ihn zu seinem Meister nach Waldenburg zurück. — Hamburg: Der in Boston (England) behelmte Fischdampfer Seal ist in der Nordsee infolge Schiffsbruchs gesunken. Die aus neun Mann bestehende Besatzung wurde im Rettungsboot treibend von einem englischen Dampfer aufgefunden und in Hamburg gelandet. — Temesvar: Das Militärgericht verurteilte den Zuzarenleutnant Popovich wegen Diebstahls zu einem Jahre Zuchthaus und Degradation. — London: Nach einer Monats-Welbung aus Yaguma (Mexiko) ist der Dampfer „Canuto Palmer“ während eines Sturmes gesunken. 27 Passagiere und 2 Mann der Schiffbesatzung sind ertrunken.

**C. K. Berlin, London und Paris vor 250 Jahren.**

Das 17. Jahrhundert hat uns eine reiche Fülle von Reiseberichten hinterlassen, die mit ihren Schilderungen der durchwanderten und durchfahrenen Städte und Länder, der Charakteristik der Bevölkerung, der Einschätzung von Erzählungen mannigfachen ethnographisches, geographisches, kultur- und literaturgeschichtliches Material bieten. Von den Berichten, die die weite Exzeden Landes umfassen, dürfte einer der interessantesten des 17. Jahrhunderts der polnische Gemeinde in Wissa, Adam Samuel Sartmann, Bademecum oder Itinerarium Germano-Belgarum sein, in dem er von seiner Collectantenreise erzählt, die er in den Jahren 1657—1659 unternommen hat, um nach dem Brande von Wissa wahlständige Gaben für seine Gemeinden zu erbitten. Auf dieser Reise kam er nach den drei Städten, die man heute wohl die europäischen Welthauptstädte nennen kann, und er hat den Eindruck, den er von ihnen empfangen, kurz wiedergegeben. „Berlin ist ein schöner Ort“ so liest man da, „hatt zwey Städte, Berlin für sich und Cölln, wo selbst der Churfürst residirt auf einem sehr schönen Eckhause, welches die Sprew umfließet. Die liegt zwischen beyden Städten, und kommen Schiffe von Hamburg gar oft daran. Die Gebäuden sind in beyden Städten sauber und mehrtheils prächtig, vornehmlich aber in Cölln die Breite Straße legen dem Schloß zu. Da sind die Häuser von großer Magnificenz, daß wohl kaum zu Breslau dergleichen, prächtiger aber nicht. Der Kirchen sind sieben, die vornehmsten aber der Thum (Dom),



E. Marlen, E. Niklas, E. Peters. Der Thurm ist ein schönes Gebäude... Das Schloss ist magnificent und berühmt wegen der Kunstammer, hat nach der einen Seite einen Thurm, darunter die Wasserfontäne... Fortmanns Meise führt ihn nun durch Norddeutschland, die Niederlande und nach England. Am 27. Oktober „gar spät auf den Abend“ kam er in London an, das ihm nach seiner Schilderung nicht besonders behagt haben kann. „London eine gewaltige große Stadt, sonderlich der Länge nach, allein sehr unrein, daß man entweder in den Carossen fahren muß oder zu dem Ende etliche tausend aufwarten und in allen Gassen zu bekommen sein, oder das Mannsvolk in Galoschen, das Frauenvolk auf hohen eisernen Stelzen gehen muß. Die Gebäude mehren theil schlecht, klein, unansehnlich, wenig, die magnifick die Fenster wie Rubeln (?) dreifache Reigen ausgelegt haben, und sind die schönsten Gebäude an der Themese, seltsam Palläste. Da ist auch die Stadt am schönsten und besten zu sehen.“ Raitürlich redet Fortmann nachher, wie bei Berlin, noch von einzelnen Gebäuden und Plätzen. Vom 7.—15. September 1858 war Fortmann in Paris. Er kam um 5 Uhr nachmittags an und war desselben Abends noch in etlichen Straßen, eine Gesamtkarakteristik der Stadt gibt er aber nicht an. Doch erzählt er von Gassen mit ansehnlichen Gebäuden, „alles von Quaderstein, sehr schön“, von dem „schönen Ort la place royal, dessen Schönheit nicht zu beschreiben; ist wie Covent Garden (in London), aber weit größer und schöner. In der Mitten steht auf der Säulen der König Ludwig XIV. auf Pferde von Messing. Ist vierkantig, alle Säulen gleich hoch und die Laube gewölbt, alles von Quaderstein, wie auch die Säulen.“ Er besuchte den Louvre, das königliche Schloss von Vincennes, Palais und Jardin du Luxembourg, Palais d'Orleans, die Bibliothek Nazarin und mehrere Kirchen und beschreibt sie mehr oder weniger ausführlich; die Schilderung des Louvre fällt acht Seiten. Auch die längste Pariser Brücke, der heutige pont neuf, hat einen großen Eindruck gemacht. „In der Mitten bleibt sie doch so breit, daß 4 Karren einander begegnen können.“ In den nächsten acht Tagen kommt Fortmann von Paris bis Calais und von dort in fünf Stunden zur Nacht nach Dover. Hier bricht das Manuscript ab.

**Vermischtes.**

Fünfzehn Jahre Zwangsarbeit für eine Karikatur hat, so schreibt man dem D. L., der Sohn einer adligen Münchener Bürgerfamilie in Rußland erlitten. Der junge Künstler, der in München und Berlin die Kunstakademie mit großem Erfolge besuchte, ließ sich vor einiger Zeit in Petersburg nieder, wo er besonders als Karikaturzeichner für Witzblätter bald einen Ruf gewoß. Vor einigen Monaten ließ er sich verhaften, für ein nihilistisches Blatt den Harn zu karikieren und bald nach dem bekannten Zirkular Wladimir zu ziehen, in denen die russische Regierung lächerlich gemacht wird. Dieser Tage erliefen die Aemter des Malers die Nachricht, daß ihr Sohn wegen seiner Zeichnungen zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit in den sibirischen Silberminen verurteilt worden sei und sich bereits auf dem Wege dorthin befinde.

Die Statpartie im Gerichtssaal. Wohin der allzu große Eifer im Statspiel führt, beweist ein Vorgang, der sich lt. D. L. in Mühlhausen im Elsaß ereignete. Während der letzten Strafkammer Sitzung am Landgericht Mühlhausen t. G. L. vergnügten sich drei junge Leute namens Bittel, Roth und Schwarz im Zuschauerraum beim Statspiel. Da die Verhandlung durch das wohl einzig bestehende Irreden gestört wurde, ließ sich der Vorsitzende die drei Statspieler vorführen und diktierte ihnen wegen Ungebühr vor Gericht je drei Tage Haft zu, zu deren Verbüßung die Statspieler sofort in das Gefängnis abgeführt wurden.

Die Einladung des Standesbeamten. Zur Beledung der Heiratstafel hat, wie der „D. B.“ geschrieben wird, sehr der Standesbeamte im thüringischen Orte Goaras im Gemeinbewirtshaus mit großen Lettern folgenden Vers anbringen lassen: „Brauen sind des Lebens Bier, — Juchheit, Juchheit. — Fast du eine, nimm sie dir, — Juchheit, Juchheit. — Jungesellen allesamt, — Marsch, sofort auf's Standesamt!“ — Ob der

wahrscheinende Mann und Richter man wohl mehr Julauf hat?

**Kleine Chronik.**

**C. K.** Ein türkischer Methusalem. Von dem Vohen des Menschengeschlechtes weiß der Pagan zu erzählen. Es ist der Paolchi Kauf, er lebt in Konstantinopel und hat vor kurzem glücklich sein 132. Lebensjahr erreicht. Trotz dieses Patriarchenalters befindet sich der greise Paolchi in bester Gesundheit und versteht noch heute seine Arbeit, wie vor dreißig Jahren und wie vor sechzig Jahren; er arbeitet als Sattler für die Militärschule von Bantabi. Von Jugend auf war Kauf ein konservativer Charakter und alle Veränderungen in seinen Lebensgewohnheiten schreckten ihn ab. Er bewohnt noch heute dasselbe Haus, in dem er das Licht der Welt erblickte, und in dem sein Vater, 142-jährig, starb.

**Eine Morgue in New York.** Die Stadt New York plant die Errichtung einer Morgue, die bestimmt ist, das „größte, schönste und beste Totenhaus der Welt“ zu werden. Nicht das Vorbild der einstufigen berühmten Pariser Morgue wird befolgt werden, ein großes sechs stagen hohes Bauwerk wird errichtet und an architektonischen Ausschmückungen wird nicht gespart werden. Das Haus wird 275 Toten Raum bieten. Besondere Sorgfalt wird auf die Särge für die unerkannten Leichen verwendet; die Behälter werden vollkommen aus Porzellan hergestellt mit einem kristallgläsernen Deckel. Im obersten Stockwerk wird eine Art Museum eingerichtet.

**Französische Spasvögel.** Ein wegen seiner satirischen Scherze berühmter Spasvögel war Romieu, aber es ist ihm nicht selten passiert, daß er der Angeführte war, denn man war vor seinen Späßen auf der Hut und seine joviale Persönlichkeit war stadtbekannt. Eines Tages tritt Romieu bei dem Uhrmacher des Palais-Royal ein. „Mein Herr,“ so sagt er mit einem ausländischen Akzent, „Was sind das für kleine Maschinen, die in Ihrem Schaufenster hängen?“ „Das sind Uhren, mein Herr.“ „Uhren? Wozu ist so etwas gut?“ „Um die Stunde anzuzeigen, mein Herr,“ und der Uhrmacher erklärt dem Mechanismus der Uhr und zeigt, wie man sie aufziehen muß. „Sie müssen also die Uhr alle 24 Stunden aufziehen.“ „Morgens oder abends?“ fragt Romieu. „Morgens, mein Herr.“ „So, morgens und warum nicht abends?“ „Weil Sie abends betrunken sind, Herr Romieu,“ antwortet der Uhrmacher lächelnd. Bismilch kleinlaut schlägt der Spasvögel von dannen. — Ein unermüdlicher Schalk, stets darauf bedacht, andere Leute anzuführen, war der berühmte Zeichner und Schriftsteller Henri Monnier. Mit der ernstesten Miene von der Welt betritt er mit großer Würde den Laden eines Seisenhändlers, grüßt mit erlesener Höflichkeit und bittet um eine Kerze für 6 Centimes. Man gibt sie ihm. Da bittet Monnier mit herzogweiblicher Lieblichkeit: „Würden Sie wohl die Kerze haben, mit die Kerze in zwei gleiche Teile zu schneiden.“ „Aber mit dem größten Vergnügen.“ „Gut, gut,“ meint der Erfinder so vieler volkstümlicher Figuren, als er die beiden Hälften vor sich liegen sieht. „Nun hätte ich aber, wenn ich Ihre Kerze nicht mißbrauchen würde, noch die große Kerze, jedes dieser beiden Kerze wieder in zwei Teile zu schneiden.“ Auch das wird befohlen, freilich schon mit einer gewissen Ungebuld. Monnier dankt, bestieht die vier Stücke und wendet sich noch einmal mit dem strahlendsten Lächeln an den Kaufmann: „Ich weiß, daß ich Ihre Freundlichkeit mißbrauche, aber ich muß acht solche Kerzenstücke in der gleichen Länge haben.“ Während vollzieht der andere die Operation, aber als Monnier nun eine weitere Kerze der acht Stücke verlangt, weist er das barsch zurück. Nun ist Monnier der Gebrante. „Sie wollen also nicht? Dann kann ich Ihre Kerze nicht gebrauchen,“ und ebenso würdig und lächelnd, wie er gekommen, verläßt er den Laden ohne die Kerze und ohne zu zahlen.

**Der Besuch der Deutschen Handelshochschulen hat, wie uns geschrieben wird, in dem laufenden Wintersemester gegen das vorangegangene Halbjahr wiederum erheblich zugenommen.** Sieht man von Hospitanten und Hörern ab, die lediglich zu Zweck allgemeiner Bildung einzelne Vorlesungen an den Handelshochschulen belegen, so ist die Zahl der voll immatrikulierten Studierenden, die ihre praktische Tätigkeit unterbrechen, um ein oder zwei Jahre hindurch ihre ganze Zeit ihrer theoretischen Ausbildung zu widmen, von 1867 im vorangegangenen auf 1568 in diesem Semester gestiegen. Die höchste Zahl von Immatrikulierten weist Leipzig auf mit 571 gegen 548 im vorangegangenen Semester; der Besuch von Leipzig erreicht eine besondere Höhe infolge des starken Zuguzs aus dem Ausland, welche an den übrigen deutschen Handelshochschulen eine verhältnismäßig geringere Rolle spielt. Auf Leipzig folgen Berlin mit 367 Studierenden, Göttingen mit 351 und Braunschweig mit 255. Nur Wachen, wo die Anknüpfung einer Handelsabteilung an die dortige Technische Hochschule verständigweise vorgenommen wurde, ist auf einer geringen Zahl (14 Studierende) stehen geblieben. Während diese niedrige Zahl beweisen dürfte, daß der Versuch in Wachen mißlungen ist, fällt das schnelle Aufsteigen der Besuchsziffer in Berlin als ein besonders deutlicher Beweis für das Bedürfnis nach hochschulmäßiger Ausbildung junger Kaufleute in die Augen. Berlin und Göttingen haben heute ungefähr die gleiche Besuchsziffer. Während aber Göttingen (eröffnet im Sommersemester 1901) 14 Semester brauchte, um auf die Höhe von 361 Studierenden zu gelangen, konnte Berlin im Wintersemester 1906/07 von vornherein mit 213 Studierenden ins Leben treten, deren Anzahl im folgenden Semester sich auf 253 und in dem laufenden sich auf 367 steigerte. Die große Mehrzahl der immatrikulierten Studierenden an den deutschen Handelshochschulen sind junge Kaufleute, die ihre Lehrzeit bereits hinter sich haben, und die sich über ihre allgemeine Bildung durch ein Einjährig-Freiwilligen-zeugnis ausweisen. Daneben sind auch eine Anzahl Abiturienten neunklässiger Anstalten, sowie Lehrer, die sich auf die Handelslehrerprüfung vorbereiten, immatrikuliert.

**Eine neue Stadt.** Die „British South Africa Company“ hat die Gründung einer neuen Stadt am Südufer des Sambesi in der Nähe der berühmten Victoriafälle beschlossen, und ein für die Anlage besonders geeigneter Ort ist bereits von Sir Charles Metcalfe bestimmt worden. Die neue Stadt wird so angelegt, daß sie die Naturschönheiten im Gebiet der Fälle durchaus nicht beeinträchtigt. Die zahlreichen Aburisten, die schon jetzt alljährlich kommen, um die Victoriafälle zu besichtigen, werden in Zukunft eine bequeme Unterkunft in der neuen Stadt finden. In den schönen Flußufern und den Hängen selbst wird eine Straßenbahn führen, die von der Station Livingstone ausgeht.

**Gingefandt.**

(Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.) Bei der Verteilung des Sparkassenüberschusses, die vor einiger Zeit stattfand, kam mir der Gedanke, ob es nicht richtig sei, einen Teil für Freistellen an unserm Realprogymnasium zu verwenden. Wenn ich nicht irre, ist dieses in mancher anderen Stadt ein schöner Brauch. Selbstredend dürfen diese Freistellen nicht, wie es, wie man oft hört, z. B. bei den Fürstenschulen der Fall sein soll, an Kinder notorisch reicher Leute vergeben werden, denn diese können nicht beanspruchen, aus allgemeinen Mitteln unterstützt zu werden, sondern diese Freistellen müssen für gut veranlagte, befähigte und strebsame Kinder der Volksschulen, des Arbeiter- und Mittelstandes, reserviert bleiben. Es wäre ein kleiner Akt ausgleichender Gerechtigkeit und mangelhafter offener Kopf mit frischer Bürgerkraft würde für Kreise gewonnen, in welche viele aus reichen Kreisen nur mit Mühe und Weh hineingepreßt werden. Ob diese Anregung wohl hoffen darf, auf fruchtbaren Boden bei den Herren Stadtvätern zu fallen? O—s.

**Literarisches.**

Für die Herren Kaufleute, Exporteure und Kontorbeamten, die mit dem Versand ihrer Artikel nach dem In- und Auslande zu tun haben, ist ein kürzlich im Verlage von Max Böhme in Delitzsch i. S. erschienenen Büchlein von größtem Interesse, das die wichtigsten Bestimmungen im Güterverkehr nebst Verzeichnis und Erläuterungen der zu Gütersendungen erforderlichen Begleitpapiere nach den verschiedenen Ländern enthält. Die Bestimmungen sind zusammengestellt von dem mitten im Verkehr stehenden Stationsbeamten Heinrich Oberhardt in Delitzsch, sie sind also aus der Praxis für die Praxis geschrieben.

**Versäumen Sie nicht das „Rieser Tageblatt“ zu bestellen!**

Lieferungspreis beträgt wie bisher:

Bei Abholung in der Geschäftsstelle, Riessa, Goethestrasse 59	1 Monat	50 Pf.
Durch die Austräger frei ins Haus		55 "
Bei Abholung an den Postschaltern (innerhalb Deutschland)		55 "
Durch die Post (Briefträger) frei ins Haus innerhalb Deutschland		60 "

- Anerkannt schnelle Berichterstattung über alle wissenswerten politischen und lokalen Vorkommnisse.
- Gewinnliste der K. S. Landeslotterie.
- Dresdner Börsenbericht (Anszug der wichtigsten an der Dresdner Börse gehandelten Papiere) — vom Tage. —
- Gute Romane und Novellen im täglichen Feuilleton und in der Gratisbeilage „Erzähler an der Elbe“.
- Unterhaltende und belehrende Artikel.
- Offiziell alle behördlichen Bekanntmachungen.
- Anzeigen, die im Bezirk allgemeine Verbreitung finden sollen.



**Kirchennachrichten.**

**Carollingsmeinde Riesa:** Donnerstag, d. 27. Febr., abends 8 Uhr Familienabend im Gesellschaftshaus. Vortrag des Herrn Oberkonsultant p. D. Götter über Marokko mit vielen Bildern, des Garnisonpastors Niedner: Kaiser Wilhelm II., ein Charakterbild. — Musikalische Darbietungen.

**Bernhardinerhund** zugelauten Gehl's Nr. 60e.

**Junger Hund** (Dobermann-Vinscher), tapiert, Steuermarkt 565 Großenhain, einzeln. Gegen gute Belohnung abzugeben Dampfstraße Zeitzhain. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Hund zugelauten**, Boxterrier, schwarz und weiß, auf dem Wege von Heyda nach Kobeln. Falls selbiger binnen 3 Tagen nicht abgeholt, wird er verkauft. Abholen Goethestraße 53.

**Eine Wohnung** mit am Grundstück anstehend. Feld soll an kinderlose Leute vermietet werden. Näheres in Weida 47b, 1 Tr.

**Ordnentliches Mädchen**, welches Oftern die Schule verläßt, auf einige Tagestunden zum 1. Apr. gesucht **Hauptstraße 24**, Baden rechts.

**Sauberes, kräftiges Schulmädchen** als Aufwartung gesucht. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

**Mädchen** von 14—15 Jahren gesucht. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

**Mädchen**, das 1. Oftern die Schule verläßt, als Aufwartung für den Vormittag gesucht. Adressen unter A B 3 in die Expedition d. Bl. erbeten.

**Junges Mädchen** für Haushalt und Ladengeschäft per 1. April bei gutem Lohn gesucht. Offerten unter O R 100 bis 28. d. M. in die Expedition d. Bl.

**Ein Pferd**, braun, 3 Jahre alt, ist zu verkaufen in Nr. 50 zu Spansberg.

**Ein gebrauchtes Sofa**, Tisch, Waschtisch, wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

# Wiesner's Thee

Bekannte Mischungen Nr. 2,50 und Nr. 3,50, hervorragend fein und ausgiebig.

## BUCHDRUCKEREI

Schnellste Anfertigung aller Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur grössten Auflage zu soliden Preisen.

**Langer & Winterlich**

Fernsprecher Nr. 20 — Telegramm-Adr.: Tagblatt Riesa.

## „RIESER TAGEBLATT“

**Tüchtiger Fahrradflößer**, zuverlässiger Arbeiter, desgl. **tüchtiger Eisendreher** für bessere Arbeiten gesucht bei hohem Stundenlohn.

**H. Staudt, Kobeln.**  
Krankh. d. Hof. zu verk. in e. gr. Kirhdorfe i. d. Oberlaus., Ausflugsort, 8 km von e. Stadt u. Schnellzugstat., z.

**Gasthof mit Saal** und Fleischerei, — 6 Wrg. Land, gt. Geb., einschl. Leb. u. tot. Jnd., Br. 40 000 M., Anz. 12 000 M., Näh. Aust. ert. unt. Fol. 1827 Wilh. Hennig & Co., Dessau.

**Grundstück** mit schönem Gemüße- u. Obhgarten ist preiswert zu verkaufen. Näheres beim Besitzer Niedermusch 12, Post Behren.

**Rittergut** im Preise bis 400 000 Mark mit hoher Anzahlung baldigst zu kaufen gesucht. Direkte Angebote erbittet **Michael, Leipzig, Weststr. 34.**

**Gausverkauf.** Schönes Zwei-Familienwohnhaus, im Dorf Weida gelegen, mit Gemüsegarten, 4% festst. Hypoth., soll bei 1500—2000 M. Anzahlg. verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt **Karl Glaser, Reuweida 70b.**

**Dezimalwaage** sofort zu kaufen gesucht. **J. Meyer, Gröba, Kirchstr. 14.**

**Ein gebrauchter Handwagen** zu kaufen gesucht **Goethestraße 32, 1 Tr. r.**

**Eine neue Singer-Nähmaschine** ist billig zu verkaufen **Goethestraße 61, 1 Tr. l.**

**Eine Bettstelle** ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

**Kleiderschränke, Wäscheschrank, Spiegel, gr. Regulator, Bettstelle mit Matrize und gutes Federbett, alles wie neu, verkauft billig**

**H. Födisch, Marktstraße 1.**  
Kinderbettstelle zu kaufen gesucht.

Umzugshalber sofort billig zu verkaufen:

1 Aufbaum-Bianino,  
2 l. Gartenbänke, 2 Tafeln,  
1 Kleiderschrank,  
2 Waschtische m. Schublatten,  
1 Spiegel, 1 Kleiderhänder,  
Stühle, 1 ll. Handwagen,  
Bettstellen.  
Näheres Gröba, Weststr. 18, 1. r.

**Ein Liefer** zu verkaufen. **Fischer, Rentewitz.**

**2 Landauer,** leicht, gut erhalten, 1 Glas-Bandauer, 6 Halbhalben mit festem und abnehm. Bod., 3 leichte Coupés, 1 Schleifergutschwagen, 18 leichte offene Kutschwagen, als Jagdwagen, Kutschier-, Part., Bomp., Gelswagen, American, 15 Paar gebrauchte, etliche fast neue Kutschgeschirre, 10 Paar Brustplatt, 8 Winpänner, 10 Cabrioletgeschirre, 20 Reitgäume, 200 Deckengurte, Wagenlaternen, alles gut erhalten, soll billig verkauft werden **Dresden-A., Rosenstr. 51. E. Ulbricht.**

**Zwei Sommermaschinen,** davon eine fast neu, preiswert zu verkaufen **Bahnhofstraße 11, pt.**

**1 guterhaltenees Rad** steht krankheitshalb. billig zum Verkauf **Hauptstraße 24, 2.**

**Kutschwagen.** Ein blauer, offener Kutschwagen ff., 1- und 2spännig, fast neu, 4 Räder, zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

**Wer will?** gesund werden und es bleiben, der sehe nach, ob sein Urin klar und hell ist! Ist er trübe und setzt ab, so ist seine genaue chemische und mikroskopische **Untersuchung** unbedingt nötig! Auch wer Schmerzen d. Wasserlassen, im Kreuz, Magen, Brust und Unterleib verspürt, sende sofort sein erstes Morgenwasser an Chemiker u. Apotheker **R. Otto Lindner, Leipzig, Döringstraße 14.**



Fabrikanten: **Gebr. Meyer, Rixdorf.** Vertreter: **Gmil Wahler, Riesa.**

**Fourage** jeder Art als: Hafer, Heu, Häfse, Stroh, Melasse, Mele zc. empfiehlt und liefert in nur guter Ware stets zum niedrigsten Tagespreise **Th. Gaunitz.**

**Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 26. Februar 1908.**

Deutsche Fonds.	%	Kurs	Sächs. Hoh.-Gr.-Anst.	%	Kurs	Ungar. Gold	%	Kurs	Tiberische Industrie-Aktien.	Stk.	3.-Z.	Kurs	Combruns Akt.	%	3.-Z.	Kurs
Reichsanleihe	3	83,90 B	da.	3 1/2	92,30 B	da. Kronrente	4	94,30 B	Bergmann, elektr. Anl.	18	Jan.	250 B	Mündelhof	10	Dkt.	128 B
Präm. Rentf.	3 1/2	92,75 B	Pdv. Fdbste.	3 1/2	91,50 B	Rumän. 1889/90	4	94,30 B	Himmermann	6	Juli	101 B	Reichsbahn	10	Juli	175,35 B
Sächs. Anleihe 55 er	3 1/2	82,70 B	da.	3 1/2	82,70 B	Eisenbahn - Prioritäts - Obligationen.			Eisebad	13	Jan.	185 B	Waldschlösschen	12 1/2	Juli	125 B
da. 62/86 er	3 1/2	92,90 B	Laut. Fdbste.	3 1/2	92,75 B	Kup.-Zepf. Gold	3 1/2	90,20 B	Schubert & Salzer	30	April	295 B	Wesphaler	6	April	108 B
Sächs. Rente große	3	90,80 B	da.	3 1/2	94,25 B	Sächs.-Zepf. Gold	3 1/2	97,60 B	Leipz. Elektrizitätsw.	6	Jan.	—	Siemens Gladbach	16	Jan.	241 B
5, 3000	3	82,70 B	Sächs. Erbbl. Fdbst.	3 1/2	92,25 B	Sächs. Nordbahn	4	97,60 B	Leuchthammer lomb.	14	Juli	164 B	Schlichte Gladbach	28	—	—
S. Rente à 1000, 500	3	82,90 B	da.	3	—	Obligat.			Weihn. Erlang. Jacob	0	—	—	Dittschbacher Zlg.	20	—	—
da. 300, 200, 100	3	84,50 B	Mittelb. Bodentr. 1908	3 1/2	91 B	industrieller Gei.			Selbel & Naum. K.	18	Jan.	246 B	Thiele Akt.	12	—	—
Randrentenbriefe			da. 1909	4	97 B	Randhammer	4	96,25 B	da. Vermögens	100	Juli	163,50 B	Rahner Holz. Akt.	35	—	—
Sächs. Landesbank	3 1/2	—	da. Grandrentbr. III	4	98 B	da.	5	—	Sächs. Wasserkraft-Wkt.	20	—	—	Rehmer Dtes	10	—	150 B
da. 6, 1500	3 1/2	92,20	Kelp. Hyp.-Bank	4	97,70 B	Speicher	4	98 B	da. Vermögens	20	—	—	Sächs. Oien	15	—	209 B
da. 300	3 1/2	92 B	Stadt-Anleihen.			Friedr. Aug.-Güte	4	100 B	Hartmann Akt.	7	—	—	Gartmagen Ind.	9	Juli	144,25 B
da. 1800	4	101 B	Dresdner p. 1871 u. 75	3 1/2	96,50 B	Banketten.			Schüherr	16	—	—	da. Vermögens	50	—	850
Rbb.-Stk. 100 Ztr.	3 1/2	97,50 B	da. n. 1888	3 1/2	92,40 B	Leipziger Cred.-Anst.	9	181 B	Wanderer Fahrtrüber	20	—	—	Blauenische Wart.	10	Sept.	148 B
Rbb.-Stk. 25 Ztr.	4	100,10 B	da. n. 1893	3 1/2	92,50 B	Dresdner Bank	8	137 B	Dresdner Papfabr.	5	Juli	—	Bereun. engl. Jänd.	17	Jan.	—
Hand- und Hypothekbriefe.			Chemnitzer Riesaer	4	99,50 B	Sächs. Papfabr.	7 1/2	180 B	Waisenbörner Papfabr.	12	Jan.	184 B	Speicherei Akt.	11	—	131,75 B
Grund- u. Hypothek-Anst. d. St. Dresd.	4	99,40 B	da.	3 1/2	—	Wegbörner Papfabr.	12	184 B	Bergbrouerei Riesa	8	—	—	Dresdner Bauges.	7	—	132 B
Leipziger Hyp.-Bank	4	98,75 B	Kaufiger	4	97 B	Leimbacher Brg.	3 1/2	121 B	Dresdner Feilenfabr.	20	Jan.	185 B	Bereun. Schijter	3	April	93,50 B
da.	3 1/2	91,90 B	Fremde Fonds.			da. B	0	80 B	Dresdner Feilenfabr.	20	Dkt.	993 B	Deherr. Ruten	10	—	95,15 B
			Deherr. Silber	4 1/2	99,80 B	da. Porphän	6	97 B					Russ. Ruten			—
			da. Gold	4	99,10 B	Dresdner Feilenfabr.	20	185 B					Reichsb.-Dist. 6 % (Lombard 7 %).			—

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien zc. Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

## Menz, Blochmann & Co.

Filiale Riesa  
Bahnhofstr. 2  
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürgengängiger Wertpapiere. Kafes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränken zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.